Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 126. **Dienstag, den 21. Oktober 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Ein österreichisches Ultimatum an Serbien.

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet: Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Belgrad, von Storck, hat den Auftrag erhalten, seine Demarche wegen der Räumung Albaniens durch die serbischen Truppen angesichts der ausweichenden Antwort, welche auf den ersten Schritt erfolgte, nachdrücklich zu wiederholen und hierbei der serbischen Regierung für ihre diesbezügliche Entschließung eine Frist von acht Tagen zu setzen.

Auch in Rom

beobachtet man mit Besorgnis das Verhalten der serbischen Regierung und setzt von dort aus alle Hebel in Bewegung, um die Gefahr, welche dasselbe in sich birgt, abzuwenden. Wie die „Agenzia Stefani" mitteilt, hat die italienische Regierung in Belgrad freundschaftliche Schritte unternommen, um im wohlverstandenen Interesse Serbiens der serbischen Regierung zu verstehen zu geben, wie schwer die Folgen wären, denen Serbien aussetzen würde, wenn es dem Willen Europas Widerstand leisten würde. Dieser Wille sei in den einstimmigen Beschlüssen der Londoner Botschafterkonferenz ausgedrückt, welche die Grenzen Albaniens festsetzte. Die italienische Regierung habe sich gleichzeitig an die Großmächte gewandt, damit diese der serbischen Regierung gleichen Ratschläge erteilen.

Wie weiter verlautet, sprach auch der italienische Geschäftsträger in Bukarest bei dem übertretenden Minister des Aeußern, Marghiloman, vor und ersuchte ihn im Namen der italienischen Regierung, bei der serbischen Regierung dahin einzuwirken, daß sie ihr Versprechen betreffend die Respektierung der Londoner Bestimmungen der Großmächte einhalte. Marghiloman sicherte einen entsprechenden Schritt in Belgrad zu.

Der weitere Vormarsch der Serben.

Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Prizzo, daß die serbischen Expeditionstruppen ihren Vormarsch fortsetzen und bereits bis auf eine Entfernung von 40 Kilometer vor der Küste des Adriatischen Meeres vorgedrungen sind.

Der Kronprinz und die welfische Frage.

Die manchmal sehr gut unterrichtete „Berl. Rundschau" meldet Sonnabend, eine vertrauliche Fühlungnahme habe ergeben, daß die verbündeten Regierungen dem preußischen Antrag in der braunschweigischen Frage einstimmig zustimmen werden. Das Blatt ist ferner der Lage, den Briefwechsel des Kronprinzen mit dem Reichskanzler noch durch einige Einzelheiten zu ergänzen und sagt u. a.: Der Kronprinz stehe in der ganzen braunschweigischen Frage auf dem Standpunkt, daß sie, nicht eine dynastische, die zwischen den Häusern Hohenzollern und Welf schwebt, sondern eine staatsrechtliche, die Lösung nur durch einen staatsrechtlich einwandfreien Verzicht finden könne. Es wird auch mit Bestimmtheit behauptet, daß der Kronprinz zur Erledigung der Welfenfrage der Hochzeit der Prinzessin mit dem Prinzen Ernst August voranstehen wollte und für diese Ansicht entscheidend eintrat. An amtlicher Stelle legt man dem Schritt des Kronprinzen Bedeutung bei. Er könne nicht anders als eine Absage an die Politik des Reichskanzlers aufgefaßt werden.

Was den interessanten Einzelheiten über die Haltung des Kronprinzen

entnehmen wir den Mitteilungen noch weiter folgendes: Als der Kronprinz vor einigen Wochen gelegentlich der Reise von Danzig nach seinem Aufenthalt Hopfreben in Vorarlberg zwei Tage in München weilte, ließ er den Staatssekretär v. Jagow durch seinen Adjutanten zu einer Unterredung bitten. Der Staatssekretär konnte aber der Aufforderung des Thronerben nicht Folge leisten, da durch dringende Berufsgeschäfte abgehalten war. In Folge einer zweiten, dringlicheren Einladung erschien Herr v. Jagow im Kronprinzenpalais und hatte eine mehrstündige Unterredung mit dem Thronfolger. Der Kronprinz wünschte über die Absichten der Reichsleitung in der braunschweigischen Frage unterrichtet zu werden. Die Unterredung mit Herrn v. Jagow schien ihm nicht zu genügen, da sich der Leiter des Auswärtigen Amts auf dem Gebiete, das nicht zu seinem Ressort gehört, mit begreiflicher Vorsicht äußerte. Bald nach seiner Ankunft in Hopfreben richtete der Kronprinz das bekannte Schreiben an den Reichskanzler.

Wenn es in den Mitteilungen der „Tägl. Rundschau" schließlich noch heißt, die Verstimmung des Kronprinzen gehe auch daraus hervor, daß er den Leipziger Feierlichkeiten ferngeblieben sei und den großen Gedenktag still in seinem Jagdschlößchen Hopfreben verlebte, so ist doch daran zu erinnern, daß eine persönliche Anwesenheit des Kronprinzen in Leipzig von vornherein nicht vorgesehen war.

*

Wie im übrigen noch weiter mitgeteilt wird, ist der Antrag, der die Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage bezweckt, Freitag in die Hände der Bundesratsmitglieder gelangt. Die nächste Vollversammlung des Bundesrats ist auf Donnerstag, 23. Oktober, einberufen. An diesem Tage wird die Angelegenheit erledigt werden. Eine Abschiedsfeier für den Regenten von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, ist von dem Ausschuß der Landesversammlung unter Vorsitz des Staatsminister Hartwig auf den 28. d. Mts. anberaumt worden.

Die Kamener Jahrhundert-Feier

der Völkerschlacht bei Leipzig.

Kamen, 21. Oktober.

Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm
Ins Land frohlocken mit Jubelsturm,
Des Flammenstoßes Geleucht sacht an,
Der Herr hat Großes an uns getan.
Ehre sei Gott in der Höh!

Diese Worte Emanuel Geibels gaben den äußeren Rahmen der Völkerschlacht-Gedenkfeier in Kamen ab. Freudigst muß verzeichnet werden, daß man die Feier nicht allein im Saale beging, sondern auch die freie Anhöhe an der Schützenheide benutzte, um durch ein mächtiges Freudenfeuer der bewegten Stimmung weithin Ausdruck zu verleihen. Seit alten Zeiten hat man in unserem Volke bei nationalen Anlässen Flammenfeiern gehalten. Ganz besonders nach der Leipziger Schlacht, der „rettenden Schlacht" 1813, 14, 15 und später hat man auf solche Weise der allgemeinen Freude Ausdruck gegeben. Die Heimatgeschichte unserer Provinz gibt wiederholt Kunde von erhebenden Feiern dieser Art. Auf den Bergen des Sauerlandes und der Ruhr, auf den Höhen des Haarstrangs und der Börde flammte es am Abend des 18. Oktober überall auf und die Volksmenge umwogte die Glut mit dem Gesange: „Flamme empor, flamme".

Im Jahre 1863 zog die Bürgerschaft unserer Stadt anläßlich der 50jährigen Wiederkehr der Leipziger Schlacht auf die Lünener Höhe und brannte dort ein Freudenfeuer ab. So haben es unsere Väter gehalten und wir wollten es in heller Begeisterung nachtun, damit auch vor der Flammenglut die Herzen entflammt werden zur heiligen Glut der Liebe zum deutschen Volk und Reich:

Heilige Flamme glüh'
Glüh' und verlösche nie fürs Vaterland!

Der große Tag war herangerückt und ganz Kamen war in freudigster Erwartung und edler Begeisterung. Es sollte ja ein Tag werden, wie ihn unsere Stadt noch nie oder ganz selten gesehen. Ueberall wurde noch bis in die letzten Stunden hinein an der Ausschmückung der Häuser gearbeitet. Von den Fenstern der kleinsten Hütten bis zu den Villenbauten herrliche Beleuchtung. Von den öffentlichen Häusern war besonders das Krankenhaus geradezu feenhaft erleuchtet; die Bewohner des Marktes gaben dem Platze ein selten schönes Aussehen. Aber auch die Anwohner anderer Straßen hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrer nationalen Begeisterung Ausdruck zu verleihen, im Gefühle der Dankbarkeit gegen unsere Väter, des Stolzes auf unser Deutschtum, wie es so prächtig in einem Bergkamener Aufruf stand. Etwas, das zum Gelingen und zur allgemeinen Festfreude ganz wesentlich beitrug, das man nicht machen kann, das war das schöne sonnige Wetter, welches sich erfreulicherweise noch einstellte.

Die Glocken der Kirchen unserer Stadt läuteten um die Mittagsstunde des 18. Oktober den Tag ein. Und wäre etwas mehr geeignet, das gewaltige historische Ringen und Siegen wieder lebendig vor der Seele auftauchen zu lassen, als Glockengeläut? Die Schulen hatten des Vormittags schon in besonderen Feiern des Ereignisses gedacht. Um die sechste Abendstunde zogen dann die Vereine und Schulen — 30 an der Zahl, mit 2600 Teilnehmern — hinaus zur Schützenheide. Viel Volk gab dem Festzuge das Geleit; das Freudenfeuer warf mächtige Flammengraben in die Luft, wie eine endlose Feuerkette kam der Zug heran, wahrlich ein prächtiger Anblick.

Nachdem die Festteilnehmer oben angekommen sich um das Feuer gruppiert, intonierte die Betzel'sche Kapelle aus Dortmund den Preußenmarsch und aus hunderten von Kehlen erklang das alte Lied „Flamme empor".

Herr Direktor Hußmann

fand dann in Anlehnung an Theodor Körners „Aufruf" die rechten Worte, unseres Kaisers zu gedenken.

Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen", so sang der Heldensänger Körner und andere, um das deutsche Volk aufzuwecken aus der Ruhe, in welcher es die napoleonische Knechtschaft gebracht hatte. Der Funke des Hasses wurde geschürt, der tief in den Herzen der Deutschen schlummerte und wälzte sich fort, einem Glutstrom gleich zu den Flammen der Völkerschlacht bei Leipzig. Doch nicht lange dauerte die hier zutage getretene Einigkeit, es wurde durch die stärker werdende Uneinigkeit der deutschen Stämme das zerstört, was durch das Schwert erreicht wurde. Es erfüllte sich nicht der Traum glühender Patrioten von einem einigen Deutschland. Es bedurfte noch mancher Kämpfe und vieler Opfer, bis endlich im Jahre 1870-71 der Krieg ein einiges Deutschland schaffte. Redner stellte dann Vergleiche zwischen 1813-14 und 1870-71. In beiden Kriegen die gleiche glühende Begeisterung im Volke, aber als Ergebnis 1813 den lockeren Staatenbund und 1870 das einige deutsche Reich. Voll Neid und Mißgunst blickten unsere Gegner zu uns herüber. Wir haben alle Ursache stolz auf unser Vaterland zu sein. In den 40 Friedensjahren hat sich allerorten ein steigender Wohlstand bemerkbar gemacht, Handel und Industrie sind in steigender Entwicklung begriffen. Und das verdanken wir dem Aufschwunge, den der deutsche Außenhandel genommen. Während früher die Deutschen in anderen Ländern Arbeit suchen mußten, gibt jetzt unser Vaterland allen lohnende Beschäftigung. Das Verdienst unseres Kaisers ist es, daß die deutsche Handelsflotte vergrößert und unter dem Schutze der Kriegsschiffe sicher gestellt wurde. Aber nicht allein der Flotte lieh der Kaiser seine Aufmerksamkeit, sondern er sorgte auch für ein schlagfertiges Heer, denn es haben sich immer noch bewahrheitet die Worte: „Wer den Frieden will, muß zum Kriege rüsten." Mit freudigem Stolze können wir auf unser Heer blicken, welches an der Spitze sämtlicher Heere der Welt marschiert. Den Frieden zu erhalten war des Kaisers ernsteste Sorge, weil er sich sagte, der Frieden ist besser wie der glücklichste Krieg. Nicht allein den Frieden hat er uns während der langen Zeit erhalten, sondern auch allen die Segnungen zugute kommen lassen, als Förderer der Schule, als Protektor der Kunst und Wissenschaft und als Schirmherr des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft. Wir sehen in unserem Kaiser nicht den Herrscher, sondern den Vater seines Volkes, dem die Herzen der Deutschen freudig entgegenschlagen.

Herr Direktor Hußmann schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. Kraftvoll erschallte dann die Nationalhymne, untermischt mit den Böllerschüssen von der Höhe in das weite Land hinein.

Durch die reichbeflaggten Straßen bewegte sich dann der Fackelzug, dessen Vorbeimarsch über 15 Minuten dauerte, zum Marktplatz, woselbst eine Gedenkfeier abgehalten wurde. Die vereinigten Männerchöre trugen unter der trefflichen Leitung des Herrn Gustav Rumpff „Lobe den Herrn" von R. Jacobi äußerst wirkungsvoll vor. Wir wollen hier besonders bemerken, daß eine solche Feier ohne den deutschen Männergesang schlechthin undenkbar erscheint. Gerade das deutsche Lied, aus Herzen kommend und zu Herzen gehend, war besonders geeignet, ein stimmungsvolles Gepräge der ganzen Veranstaltung zu verleihen. Nachdem der Schlußakkord verklungen, betrat

Herr Bürgermeister Dr. Wiesner

das Rednerpult um des Vaterlandes zu gedenken:

Hochverehrte Festteilnehmer! In allen deutschen Gauen lodern heute die Freudenfeuer, es läuten die Kirchenglocken und die Gedanken schweifen zurück zur blutigen Schlacht bei Leipzig, zu der Völkerschlacht.

Welch ein Tag in der Geschichte der Völker! Napoleons unbezähmbare Herrschergier hatte halb Europa unterjocht. Unser armes Preußenland lag geknechtet zu Boden. Mehr als die Hälfte seines Gebietes mußte es dem fremden Eroberer als Tribut zahlen.

Das Heer Friedrichs des Großen war besiegt. Nur 42000 Mann durften noch unter der Fahne bleiben, während 160000 Franzosen das Land besetzt hielten. Die Finanzen des Staats waren zerrüttet, hohe Kriegskontributionen sogen das Land aus. Der edlen Königin Luise, dieser hehren Lichtgestalt, war vor Gram um den Sturz des geliebten Vaterlandes das Herz gebrochen. Der Staat des großen Friedrich war aus der Reihe der Großmächte gestrichen.

Aber nicht lange währte diese demütigende Schmach. Der tiefsten Erniedrigung folgte der herrliche Völkerfrühling. Ein Sturm nationalen Empfindens jagte durch die Lande, Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Die Reden eines Fichte, die Lieder eines Arndt, eines Schenkendorf, eines Körner fachten die Flammen der Begeisterung an.

Durch die Einführung der Selbstverwaltung wurden die besten Kräfte des Landes zur tätigen Mitarbeit am Staatsganzen herangezogen. Die allgemeine Wehrpflicht brachte uns das Volk in Waffen, durch die Errichtung der Landwehr wurde die Volkskraft auch voll für den Dienst des Vaterlandes ausgenutzt. Alles eilte zu den Waffen. Hoch und Gering; Männer, Jünglinge, Greise. Der gelehrte Professor und der schlichte Ackersmann. Alle opferten sie auf dem Altar des Vaterlandes. Auch die Frauen standen nicht hinter den Männern zurück. Einer solchen Begeisterung konnte die Macht selbst eines Napoleon nicht widerstehen. Auf den blutigen Gefilden Leipzigs brach in 3tägigem Ringen die Macht des Zwingherrn zusammen. Er mußte aus Deutschland fliehen und das ganze Land atmete auf von dem ungeheuren Drucke, der jahrelang auf ihn gelastet hatte.

Doch der Traum nach einem einigen deutschen Vaterlande ging damals noch nicht in Erfüllung. der wurde erst im Jahre 1870-71 zur Wirklichkeit. Ohne 1813 kein 1871. Ohne ein einiges Deutschland nicht der ungeahnte kulturelle und wirtschaftliche Aufschwung, dessen wir uns jetzt noch unter der mächtigen Hand unsres Friedenskaisers erfreuen.

Allen Grund haben wir daher, unsern Ahnen dankbar zu sein, sie zu ehren und den durch die blutigen Kämpfe der Freiheitskriege geheiligten nationalen Gedanken stets wie ein heiliges Feuer zu schüren.

Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch.

„Deutschland, Deutschland über alles" erscholl über den weiten Markt. Dann kam der feierl. Moment: der Männerchor sang das Lied „Wir treten zum Beten vor Gott dem Gerechten", wozu das Glockengeläut der Kirchen den echten Grundakkord abgab. Wie manches Herz hat in dieser Stunde höher geschlagen in der Freude und in dem stolzen Bewußtsein, ein Deutscher zu sein. Den Schluß des Tages machte der Festkommers im „Schützenhof". Der Männerchor „Heil Dir, o Vaterland" erzeugte sofort die rechte Stimmung und gab eine gute Ueberleitung zu der äußerst gehaltvollen und von ernsten Gedanken getragenen Festrede des

Herrn Oberlehrers Dr. Schulte.

Der Redner führte aus:

Hochverehrte Festversammlung! Zum zweiten Male innerhalb eines Jahres hat das deutsche Volk sich gerüstet, die Erinnerung an die glorreiche Zeit vor 100 Jahren festlich zu begehen; gibt auch die Völkerschlacht von Leipzig den Anlaß zur heutigen Feier, im Grunde gilt sie doch der ganzen großen Zeit. Da ist denn die Frage nicht unberechtigt: Zu welchem Zwecke feiern wir? Meine Herren! Es geht die Sage von einem gewaltigen Ringer Antäus; dessen Mutter unsere Erde war. Allen seinen Feinden gegenüber blieb er siegreich, siegreich deshalb, weil er aus der Verbindung mit seiner Mutter immer neue Kraft zu neuem Kampfe sog. Was für Antäus die Erde, soll für uns die Erinnerung an die Taten unserer Väter sein; aus ihnen sollen wir immer neue Kraft zu neuen Taten ziehen. Es nützt uns nichts, die Erfolge unserer Vorfahren nur zu feiern, an ihren Erfolgen uns zu berauschen; nie und nimmer im Leben kehren gleiche, äußere Verhältnisse und noch viel weniger wesensgleiche Personen zurück. Die Geschichte aber, unsere beste Lehrmeisterin, zeigt uns die Wahrheit des Satzes: Die gleichen Kräfte sind es, die die Staaten schaffen und sie erhalten. Zu welcher Macht hatte nicht Friedrich der Große

sein Preußen emporgehoben! Und doch ging es mit ihm dahin, mußte es mit ihm zugrunde gehen, weil mit seinem Tode die Kraft erlosch, die es geschaffen. Wollen wir also aus der heutigen Feier den rechten Nutzen ziehen, müssen wir uns der Kräfte bewußt werden, die vor 100 Jahren unser Volk zu seinen Taten befähigten, und versuchen, diese Kräfte auch in uns zur Wirkung zu bringen.

Welche Kräfte, welche Tugenden waren es hauptsächlich?

Zunächst ein tiefes religiöses Gefühl, das feste Vertrauen, daß Gott der Vater, der schon einmal sein deutsches Volk aus der Trübsal eines dreißigjährigen Krieges errettete, auch dieser Not, dieser Prüfung zu seiner Zeit ein Ende machen werde.

Demnächst ein Opfermut sondergleichen, ein Opfermut, der Hoch und Niedrig in gleicher Weise beseelte, sie alle lehrte, Gold für Eisen hinzugeben, Hab und Leben, Gut und Blut willig und freudig seinem Mitmenschen, seinem Vaterlande darzubringen. Denn der Freiheitsdrang, die Tugend, die den deutschen nachgerühmt wird, so weit die Geschichte sich rückwärts verfolgen läßt; diese Tugend, die die deutschen Stämme immer wieder zwingt, lieber mit dem Schwerte in der Hand ruhmvoll unterzugehen denn ehrlos als Knechte zu leben.

Zuletzt die Hoffnung auf ein starkes, einiges Reich; die Hoffnung auf die Wiedererstehung des alten Kaiserreiches; diese Sehnsucht, die seit Friedrich Barbarossas Tode im deutschen Volke lebte, die 1813/14 ungestillt blieb, trotz der schweren Opfer der Nation, trotz ihrer heißen Bitten; die Hoffnung, die auch nach 1814 im Volke weiter lebte; diese Kraft, die in den Revolutionsjahren 1848/49 das deutsche Volk aufs neue aus seinem politischen Schlummer aufpeitschte, es wiederum von Kaiserreich und Kaisertreue reden ließ; diese Kraft, die unser Bismarck so geschickt benutzte, als er die Schleswig-Holsteinsche Frage zur Deutschen machte, als er in den Jahren 64/66, 70/71 erst Preußen, dann Norddeutschland, dann das ganze deutsche Volk, seiner selbst sich kaum bewußt, ja fast widerwillig hineinriß in die deutschen Einigungskämpfe.

Mein Herren! Die Jahre 1813/14 und 1870/71, sie stehen unter demselben äußeren Zeichen, dem Kreuz von Eisen. Aber auch im Innern des Volkes sind dieselben Kräfte wirksam. Die Tugenden, die 1813 unser Volk zum Siege geführt, haben uns auch 1870/71 das Deutsche Reich geschaffen. Es stark und mächtig zu erhalten, ist unsere heiligste Pflicht. Diese können wir nur dann erfüllen, wenn wir dafür Sorge tragen, daß die alten Tugenden im Volke lebendig bleiben. Noch leben sie; dieses Jahr zeigt es uns zur Genüge, dieses Jubiläumsjahr, in dem das deutsche Volk 1 Milliarde zur Stärkung seiner Wehr und Rüstung opferte, eine Gabe, bis jetzt in Friedenszeiten nie gebracht und unerhört, ein Opfer, das in Zeiten höchster Not auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt, selbst dann noch unseren Feinden Achtung abgewinnen müßte.

Meine Herren! Wollen wir den heutigen Tag in würdiger Weise feiern, wollen wir den Ahnen einen Teil der Dankesschuld abtragen, dann lassen Sie uns alle heute das Gelöbnis ablegen, dafür zu sorgen, daß in uns selbst, in unserer Familie, in unserer Umgebung jene Tugenden immerdar lebendig bleiben. Wenn dann wieder einmal die Schicksalsstunde schlägt, wenn wieder mal die Eisenwürfel rollen, wir können getrost und guter Zuversicht hinausziehen; mit jenen alten Tugenden im Bunde werden wir den Vätern gleich die Feinde niederringen ebenso wie sie das Schicksal zwingen, den Siegerkranz zu heften an deutsche Fahnen.

Gemeinschaftlicher Gesang: „Es braust ein Ruf" folgte und dann bestiegen unsere wackeren Sänger das Podium, um die Hörer mit Körners begeisterndem Liede „Du Schwert an meiner Linken" zu erfreuen. Dieses Lied wurde so beifällig aufgenommen, daß die Sänger sich zu einer Zugabe verstehen mußten. Weitere gemeinschaftliche Lieder, instrumentale und vokale Darbietungen folgten und so klang der erste Tag vorzüglich aus. Wenn man die Großzügigkeit der Veranstaltung berücksichtigt, so muß man die musterhafte Ordnung, welche allenthalben herrschte, bewundern.

Der zweite Festtag,

der Sonntag, brachte das große Wecken. In den Kirchen fanden erhebende Gottesdienste statt, in denen die Geistlichen der großen Zeit und unserer Vorfahren gedachten und die Mahnung einknüpften, im Geiste dieser zu leben. Von 11½—1 Uhr war Promenadenkonzert, zu dem viele Zuhörer sich einfanden. Aber auch der Jugend wurde an diesem Tage gedacht. Im edlen Wettstreit konnte sie des Nachmittags auf dem Platz neben dem Gymnasium ihre Kräfte messen und ihr Können im Stafettenlauf, Tauziehen usw. den zahlreich herbeigeströmten Zuschauern zeigen. Den Siegern winkten ansehnliche Preise. Eine Musterriege brachte wohlgelungene Aufführungen am Reck und Freiübungen.

Einen würdigen Abschluß der Tage bildete die Festfeier mit Damen im „Schützenhof". Schon eine halbe Stunde vor Beginn war der geräumige Saal bis zum letzten Platz besetzt. Ein Ringen und Jagen nach Sitzgelegenheit begann und mancher ließ es sich nicht verdrießen, Stühle aus der nahegelegenen Wohnung zu besorgen. Und wer wollte diejenigen zählen, die wieder umkehren mußten. Aus diesem Grunde heraus ist es uns auch nicht möglich, über das Programm im einzelnen zu berichten. Die Vorträge der vereinigten Männerchöre fanden wieder viel Anklang und das Vaterländische Schauspiel „Theodor Körners Tod" in der Bearbeitung von O. Budde-Kamen freudige Aufnahme. Das Lustspiel „Die peinliche Ordonnanz" von Sarnow reizte die Lachmuskeln der Festteilnehmer bis aufs äußerste. Nicht unerwähnt soll bleiben die vorzügliche Ausstattung der Bühne, zu der die Möbelhandlung Karl Bonhoff die Einrichtung bereitwilligst stellte. Gemeinschaftliche Lieder ergänzten das Programm. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner gedachte zwischendurch des Festausschusses und der einzelnen Kommissionen. Nur durch die aufopfernde Tätigkeit der einzelnen Mitglieder habe ein solches Programm durchgeführt werden können.

Das Glockengeläut ist nun verrauscht, die Lichter verlöscht und die jubelnden Chöre verklungen. Mit Befriedigung können wir alle auf dieses nationale Fest, mit dessen Großzügigkeit unsere Stadt mit an der Spitze der anderen Städte marschiert, zurückblicken. Möge die Feier uns stets daran mahnen, für des Reiches Herrlichkeit einzutreten, uns einig zu zeigen in der Erhebung über die Kämpfe des Alltags und im Willen zu einheitlicher nationaler Betätigung. Das Deutsche Reich soll immerdar unsere Ehre, unser Stolz und unsere Freude sein!

*

Kamen, 21. Oktbr. **(Verschiedenes.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch neueren Erla den einzelnen Königlichen Eisenbahndirektionen auch in diesem Jahre besondere Mittel überwiesen, um bedürftigen **Eisenbahnbeamten angemessene Teuerungszulagen** zu gewähren.

(Der Kaffee verteuert sich weiter.) An den europäischen Kaffeebörsen hat die Preissteigerung auch in der abgelaufenen Berichtswoche ihren Fortgang genommen; sie beträgt zirka 3 bis 4 Pfg. aufs Pfund. Es ist dies auf die fortgesetzten Machenschaften aus Brasilien zurückzuführen, kabelte doch eine Kaffeefirma in Santos hierher: „August-September-Blüte total fehlgeschlagen, Aussichten für die nächste Ernte können nicht schlechter sein." Dementsprechend lauten natürlich auch die Schätzungen über die zu erwartende Ernte. Sie gehen jetzt schon unter 10 Millionen Sack herunter und werden für Santos auf höchstens 8 Millionen geschätzt. Da es schwer ist, sich angesichts dieser Meldungen ein richtiges Bild über die zu erwartende Ernte zu machen und außerdem der Handel mit Vorräten nicht versehen ist, so ist es begreiflich, daß dieser sich nicht mehr ablehnend gegenüber den von Brasilien herkommenden Berichten verhält und höhere Preise bewilligt.

Die neuen Pläne für die Seperation wurden im Frühjahr 1913 angewiesen und im Herbst übernommen. Die erste Rate für die Separationskosten wird in diesem Herbst zum ersten Male von den Interessenten erhoben.

Die Regulierung der Seseke soll jetzt mit aller Macht gefördert werden. Augenblicklich ist Herr Landmesser Brüggemann mit dem Setzen der Steine beschäftigt, um das neue Sesekebett abzugrenzen.

Die Herbstkirmes findet am kommenden Donnerstag, den 23. Oktober, auf dem Marktplatze statt.

(Verkehrsverein.) Am 8. November findet ein Lichtbildervortrag des Diplom-Ingenieurs Sonnen über „Modernes Bau- und Wohnungswesen" statt. Der Vortragende gilt als Autorität auf diesem Gebiete.

? **Bergkamen,** 21. Okt. **Das Volksfest zur Jahrhundertfeier** der glorreichen Tage von Leipzig ist hierorts gefeiert worden, wie es würdiger sich kaum bereiten ließ. Am Freitag, den 17. Oktober, war den Kindern der Oberklassen Gelegenheit gegeben, das vaterländische Volksspiel: „Als die Freiheit kam" zu sehen. Helle Begeisterung erweckten die Darsteller bei den Kindern. Der große Beifall wird ihnen Dank gewesen sein für ihre tüchtigen Leistungen. Am Samstag, den 18. Oktober, mittags um 12 Uhr, frohlockten die Glocken von Turm zu Turm und läuteten das Fest ein. Die Schulkinder waren bei ihren Schulen angetreten; sie hatten sich geschmückt zum Zuge nach dem Festplatz, wohin sie alle unter Vorantritt der Bergkapelle Grimberg mit klingendem Spiel um 2 Uhr abmarschierten. Nach der Ankunft auf dem schönen Festplatz, auf dem mehrere Buden für Beköstigung und Belustigung aufgestellt waren, hielt Herr Rektor Freyberg eine treffliche Rede und erklärte den Kindern die Bedeutung des Tages. Dann sangen Knaben und Mädchen das „Niederländische Dankgebet" und „Lützows wilde, verwegene Jagd" unter Leitung des Herrn Lehrer Möller. Die weiß gekleideten und mit Schärpen in den deutschen Farben geschmückten Mädchen zeigten Freiübungen in graziösen Bewegungen. Die Leiterin, Frau Meier, erntete vielen Beifall. Die Jungens traten unter dem Klang des Torgauer Marsches, den die Schultrommlerkorps spielten, forsch und schneidig zu ihren Freiübungen an, die Herr Lehrer Zimmermann leitete. Nach diesen Freiübungen versammelten sich die Kinder unter Leitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen zu Klassenspielen. Jedes Kind erhielt kleine Geschenke. Wettrennen, Wurst- und Bretzelschnappen, Stangenklettern, bereiteten den Kindern besondere Freuden. Frauen und Jungfrauen hatten unterdessen im Wohlfahrtsgebäude Kaffee und Kuchen bereitet, woran sich die Kinder laben konnten. Nachdem die Speisung der Kinder beendet war, traten die Oberklassen mit Lampions und Fackeln vor dem Wahlfahrtsgebäude an, wo sich auch die patriotischen Vereine, — 12 an der Zahl — mit Fackeln aufstellten. Der Festausschuß und die 10 Veteranen fuhren in drei Wagen an der Spitze des Fackelzuges. Die Feuerwehr in Uniform und die Bergkapelle Grimberg führte ihn durch die festlich geschmückten Straßen, vorüber an den beleuchteten Häusern zum Festplatz auf dem Nordberg. Einer riesigen Schlange gleich zog der schier endlose Fackelzug durch die Gemeinde und zeigte sich in etwa 2stündigem Marsch unseren Einwohnern. Bei der Ankunft des Fackelzuges auf dem Festplatz entflammte ein großer Holzstoß und eine gewaltige Flamme züngelte zum dunklen Himmel empor. Tausende von Menschen hatten im weiten Umkreis Aufstellung genommen und sangen unter Musikbegleitung das Lied: „Flammen empor." Herr Vikar Wiemeyer hielt eine packende Ansprache, die in ein vielstimmiges Hurrah auf unser geliebtes deutsches Vaterland verklang. So wie hier „Deutschland, Deutschland über alles" und danach „Großer Gott wir loben dich" gesungen wurde, muß es dem Himmel wohlgefallen haben. Der große Zapfenstreich, ausgeführt von Trommlern und Pfeiffern der Schulen, — wobei sich die Jungens Büngen und Wende als Solisten erwiesen — und der Bergkapelle endigte hier die erhebende Feier. Unter den Klängen der Musik ging es nun zum Kommers, der im Saal des Herrn Wellhausen abgehalten wurde. Elektrisches Licht strahlte uns hell entgegen und gar bald war jeglicher Platz besetzt. Für die Veteranen waren bekränzte Stühle aufgestellt; die Kosten ihrer Bewirtung hatte die Gemeinde übernommen. Herr Pfarrer Lohmeyer erweckte helle Begeisterung mit seiner trefflichen Rede. Aus 600 Kehlen erbrauste das Kaiserlied. Die Gesangvereine unter der Leitung ihrer Dirigenten Herren Lehrer Möller und Wüste trugen Lieder vor und die Musik spielte patriotische Weisen. Alle Darbietungen haben großen Beifall errungen. Herr Gemeinde-Vorsteher Schulze-Bergkamen ehrte die Veteranen und ließ ihnen Abzeichen überreichen. Herr Gastwirt Friedrich Haumann, Ritter des Eisernen Kreuzes, dankte im Namen der Veteranen für die ihnen bewiesenen Ehren.

Am Sonntag, den 19. Oktober, fanden im Wohlfahrtsgebäude zwei Theatervorstellungen statt. Es wurde das Volksspiel: „Als die Freiheit kam" von Willms gegeben. Zwar haben viele Hundert die beiden Vorstellungen besucht, doch mußten noch mehr zurückkehren, da kein Platz mehr vorhanden war. Vorweg sei es gesagt, gespielt wurde von Damen und Herren der Gesellschaft so gut, daß es eine Freude war, zuzuschauen. Das Theaterstück selbst ist ja bekannt; es spielt im Pfarrhause zu Dinker. Die Darsteller, Herr Herbst als Herr Pastor, Frl. Wixforth als Frau Pastorin, die drei Grazien Fräulein Aenne und Ida Schulze-Bergkamen und Fräulein Emma Mertens waren mit dem ganzen Herzen bei der Sache und erfüllten ihre Aufgaben glänzend. Würdig, macht- und kraftvoll waren auch die Vertreter der französischen Offiziere, die Herren Bommüter Lehnemann, Franke Langenohl u. Adolf Schulze-Bergkamen. Vor allem aber gebühret heißer Dank Herrn Schröder, der so lebenswahr spielte, daß man die Bühne dabei vergaß. Auch die andern Rollen waren in guten und bewährten Händen und alle trugen zum Gelingen des Stückes wesentlich bei; der errungene Beifall zeigte zur Genüge, daß die Zuschauer zufrieden waren. Herr Spitz erntete mit seinem Prolog donnernden Applaus; Herr Nebelung brachte mit seinem Vortrag eine starke Wirkung hervor. Beide Herren dürfen zufrieden sein mit ihren Erfolgen, die sie ehrlich verdienten. Herr Lehrer Lehnemann hat eine anerkennungswerte Leistung vollbracht, da er als Regisseur die herrlichen lebenden Bilder stellte, die ganz besonders dem Publikum gefielen. Alle Mitspieler verdienen außerordentlichen Dank für ihr großes Bemühen. Gleich am Schluß der Abendvorstellung hörte man allgemein den Wunsch nach einer nochmaligen Aufführung am kommenden Sonntag. Die Theaterkommission wird Näheres hierüber bekannt geben. Unsere Gemeindevertretung und die Verwaltung der Zeche, die mit größeren Mitteln die so schön gelungenen Gedenkfeiern unterstützten, seien herzlichst dafür bedankt. Allen Mitwirkenden zum Gelingen des Festes sowie den Kommissionsmitgliedern sei Dank gesagt für ihre Mühewaltung. Die Festtage sind nun verrauscht, wir hoffen aber, daß noch recht lange in allen Herzen ein reiner Klang und ein schönes Gedenken verbleiben werden.

! **Methler,** 21. Okt. **(Jahrhundertfeier.)** Auch die Gemeinden Methler, Westick und Kaiserau wollten es sich nicht nehmen lassen, derer zu gedenken, die vor 100 Jahren in der Leipziger Ebene für Deutschlands Einheit und Größe Gut und Blut einsetzten und die Macht des großen Korsen brachen. Die nationalen Vereine, 18 an der Zahl, aus Methler, Westick und Kaiserau versammelten sich Sonntag um 10 Uhr zum gemeinschaftlichen Kirchgang. Danach fand Aufstellung am Kriegerdenkmal statt, wo Herr Pastor Bruch in einer fesselnden Ansprache des großen Erinnerungstages gedachte. Das Absingen der Lieder „Heil Dir im Siegerkranz", und „Deutschland, Deutschland über alles" beendete den Vormittag. Abends 6 Uhr rückten die Vereine von ihren Vereinslokalen aus zum Freudenfeuer. Haushoch loderten die Flammen zum Himmel empor, während die Kinder „Flamme empor" sangen. Der Gesangverein Kaiserau trug ein der Feier entsprechendes Lied vor und Herr Pastor Bruch wußte wieder in schöner Rede die rechte Saite anzuschlagen. Wahrlich ein erhebender Akt, der die Alten wieder jung machte und rechte Stimmung in die Herzen pflanzte. Darauf zogen die Vereine in ihre Vereinslokale, diejenigen von Kaiserau zur Wirtschaft Schmelzer, die von Methler nach Lunke und Budde und die Westicker nach Schulze-Beckinghausen. In diesen Lokalen wurde noch manch echtes Wort gesprochen, zeugend von der patriotischen Gesinnung unserer Einwohnerschaft. Nicht unerwähnt soll bleiben, der reiche Flaggenschmuck und die prächtige Illumination der Häuser.

= **Wasserfourl,** 21. Okt. **Zur Jahrhundertfeier** der Völkerschlacht bei Leipzig fand hier ein prächtiger Fackelzug statt, der sich durch die reichbeflaggten Straßen unserer Gemeinde bewegte. Die Häuser hatte man festlich erleuchtet. Ein Freudenfeuer wurde abgebrannt, zu dem sich unsere Bürger äußerst zahlreich eingefunden hatten. Herr Lehrer Hülsmann gedachte in trefflich angelegter Rede der großen Toten unserer Väter, und aus hundert von frischen Kinderkehlen erschallte das schöne Lied: „Flamme empor." Diesem erhebenden Akte folgte dann eine vorzüglich verlaufene Saalfeier.

Werne, 20. Okt. **Auf Zeche „Werne 1/2"** verunglückte auf der 730-Meter-Sohle im Revier 4 der Bergmann Hermann Behrling durch das Einatmen von Kohlengasen tödlich. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

!! **Dortmund,** 20. Okt. **(Verschiedenes.)** Am kommenden Freitag trifft **Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz** hier ein. Sein Besuch gilt vor allem einer Besichtigung der Jugendvereine.

Feuer entstand Sonnabend im Landgerichtsgebäude. In einem Raum waren die dort aufgestapelten Papiermassen in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand mit einer Schlauchleitung.

Der 17jährige Bergmann Heinrich Birk aus Dorstfeld wurde in der Rheinischenstraße überfallen. Er erhielt Stiche in die rechte Hand und in die Brust. Man schaffte ihn ins Luisenhospital. Der Täter konnte verhaftet werden.

Dorstfeld, 20. Okt. **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Lastautomobil des Konsum- und Sparvereins Dortmund-Hamm und einem Straßenbahnwagen ereignete sich in der Nähe der Biermannschen Wirtschaft. Das Automobil kam aus der Richtung Dortmund und versuchte eine Handkarre zu überholen. Es fuhr dabei einen Straßenbahnwagen am Vorderperron an und drückte ihn aus den Schienen. Straßenbahnwagen und Handkarre wurden sehr beschädigt, während der Lastwagen nur einige Schrammen erlitt. Die Insassen des Straßenbahnwagens wurde durcheinander geworfen; es kamen aber zum Glück schwere Verletzungen nicht vor.

** **Wetter,** 18. Okt. **Eine glühende Eisenmasse** ergoß sich in der Deutschen Maschinenfabrik über fünf Arbeiter. Der Formermeister Kühn ist seinen Verletzungen bereits erlegen, die anderen liegen todkrank darnieder.

*

Eisenbahnunglück.

H **Hagen, 20. Okt. Gestern nachmittag entgleiste auf der Strecke Hagen—Dortmund im Bahnhof Vorhalle der 2.52 Uhr von Hagen abfahrende Eilzug 153 aus bisher unbekannter Ursache in einer für die Ueberholungsgeleise erst in der vorhergehenden Nacht eingebauten Weiche. Die Maschine stürzte um und legte sich quer über die Geleise. Auch der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten. Der Lokomotivführer Fischer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus nach Hagen gebracht. Der Heizer wurde getötet. Verschiedene Passagiere und der Zugführer erlitten leichtere Verletzungen.**

*

** **Hagen,** 20. Okt. **Der Fabrikant Alexander Post** schenkte dem hiesigen Evangelischen Frauenverein zum Bau einer neuen Kleinkinderschule zu Eilpe 20 000 Mark.

Dahlhausen (Ruhr), 18. Okt. **Ein gräßlicher Unglücksfall** hat sich auf dem Bahnhof der Zeche „Dahlhauser Tiefbau" zugetragen. Dort geriet der achtjährige Sohn des Bergmanns Martin Barkila, der mit seinem Vater Kartoffeln abholen wollte, beim Spiel mit gleichaltrigen Gefährten zwischen Prellblock und die Puffer eines auffahrenden Waggons. Dem bedauernswerten Knaben wurde der Kopf vollständig zerschmettert. Er war auf der Stelle tot.

Aus aller Welt.

— **Zu Bebels Mandatsnachfolger** im Reichstag wurde der langjährige Führer der Hamburger Sozialdemokraten, Otto Stolten, am Freitag im Wahlkreise Hamburg 1 Ost gewählt. Der Kreis ist seit dem Jahre 1883 ohne Unterbrechung sozialdemokratisch vertreten. Die Wahlbeteiligung war sehr rege. Zu irgendwelchen Zwischenfällen kam es nicht. Die Kandidaten der bürgerlichen Parteien waren von vornherein nur als Zählkandidaten aufgestellt worden.

Neueste Nachrichten

Kaiser und Kronprinz.

H **Berlin, 20. Okt. Der Kaiser war Sonnabend nacht aus Leipzig in Potsdam, der Kronprinz am gestrigen Sonntag aus seinem Jagdrevier in Berlin eingetroffen, einige Tage früher, als ursprünglich bestimmt war. Vormittags begab sich das Kronprinzenpaar ins Neue Palais.**

Wie der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" erfahren haben will, soll die Unterredung, die der Kaiser gestern mit dem Kronprinzen in Potsdam hatte, äußerst stürmisch und von hoher politischer Bedeutung gewesen sein. Es scheint, daß Vater und Sohn sich nicht näher gekommen sind, denn der Kronprinz wurde zu dem Frühstück in Potsdam, an dem die Kaiserin, der Kronprinz von Griechenland und dessen Bruder teilnahmen, nicht eingeladen.

Ohne die Volksvertretung zu hören.

H **Berlin,** 20. Okt. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses war gestern unter dem Vorsitz des Geh. Rats Friedberg zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der das schärfste Bedauern darüber ausgedrückt wurde, daß eine, Preußen so tief berührende Angelegenheit, wie die Aufhebung der Bundesratsbeschlüsse von 1885 und 1907 darstellt, ohne jede Fühlung mit der Volksvertretung vor sich gegangen ist.

Zusammenstoss zwischen Strassenbahn u. Löwenwagen.

8 Löwen entkommen.

W **Leipzig, 20. Okt. In vergangener Nacht stieß in der Blücherstraße ein Wagen der elektrischen Straßenbahn auf einen nach dem Bahnhof fahrenden Tierwagen des Zirkus Barnum. Der Wagen wurde zertrümmert und 8 Löwen entwichen. Unter dem zahlreichen Publikum entstand eine furchtbare Panik. Ein Löwe war durch das Tor des Hofes „Blücher" gedrungen und lief die Hotelreppe**

hinauf. Alles flüchtete voller Schrecken. Ein Gast, ein Franzose, der bereits im Schlafe lag, hörte ein starkes Kratzen an seiner Tür und öffnete, worauf er sich dem Löwen gegenüber sah. Schlaftrunken hielt er das Tier zuerst für ein Kalb, dann erkannte er es zu seinem Schrecken. 5 Löwen wurden durch herbeieilende Polizeibeamte ergriffen, 2 Löwen entkamen in der Richtung nach Möckern, während ein Löwe sich in der Gegend des Pförtnerweges befinden soll.

Opfer des Nebels.

Ⓔ **Berlin**, 20. Okt. Der dichte Nebel, der gestern abend in Berlin und Umgegend herrschte, führte zu einem schweren Straßenbahnunfall in der Germaniastraße in Tempelhof. Dort stießen zwei Wagen aus entgegengesetzter Richtung auf der eingleisigen Strecke zusammen. Der Wagenführer Koppe wurde eingeklemmt und mußte von der Feuerwehr befreit werden. Er wurde zunächst in das Garnisonlazarett und später in seine Wohnung gebracht, der Schaffner Rosin erlitt Schnittwunden im Gesicht und ein Fahrgast klagte über heftige Schmerzen in der Schulter.

Auf der Chaussee bei Friedrichsfelde fuhr gestern abend infolge des starken Nebels ein Automobil gegen einen Prellstein und überschlug sich. Der 35 Jahre alte Chauffeur Steffens aus Bukow wurde dabei getötet. Das Automobil, das einem Fabrikbesitzer in Fürstenwalde gehört, wurde stark beschädigt. — Ein zweiter Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Woltersdorf und Erkner. Dort fuhr ein mit 4 Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum und stürzte in den Chausseegraben. Zwei Damen wurden dabei verletzt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben, die beiden Herren, ein Leutnant aus Breslau und ein Kaufmann kamen mit leichteren Verletzungen davon. Bei dem Versuche, das Automobil wieder anzukurbeln, geriet dieses in Brand und wurde vollständig zerstört.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

Kamen, 21. Okt. Mora Esser, genannt „Das Rheinische Unikum", wird am Donnerstag (Kirmes) im Restaurant Paul Jordan, Oststraße 9, ein Gastspiel geben. Selbiger war langjähriges Mitglied des Original-Millowitsch-Theaters und hat sich den darin gehegten Humor vorzüglich angeeignet. Herr Paul Jordan veranstaltet in seinem festlich geschmückten Saale noch einen großen Ball. Darum, wer sich Kirmes mal richtig freuen und das Tanzbein ordentlich schwingen will, der gehe zum Restaurant Paul Jordan, Oststraße. (Siehe Inserat.)

MAGGI's Suppen sind die besten!

1948 **Mehr als 40 Sorten.**

Achtung vor Nachahmungen!

Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art. 1430
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Mehrere 1000 Rollen
Tapeten-Reste
zum Aussuchen die Rolle 10, 15 und 20 Pfg.
Drogerie
H. P. Thiel, Kamen
1862 Oststr. 21 :: Fernruf 180.

Feinste 2005
Spekulatien
täglich frisch, 1 Pfd. 80 Pf.
Otto Schneider,
Konditorei und Café am Bahnhof.

529 **Mitesser,**
Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinalseife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller jr. Nchf. u. H. P. Thiel; in Bergkamen b. H. Jacobi.

Ich baue

ein grosses modernes Geschäftshaus

daher fühle ich mich gezwungen, **meine Lager wegen Platzmangel bedeutend zu verkleinern.** 2085

Alle Artikel sind im Preise herabgesetzt. Bei mir ist jetzt die Gelegenheit geboten,

wirklich gute Waren zu enorm billigen Preisen einzukaufen.

Arnold Wiemer, Kamen.

Nähmaschinen
aller Systeme, für Familiengebrauch u. Gewerbe empfehle zu billigsten Preisen, **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie
Albert Karrenberg,
Kamen 1984
Tel. 138. Weststr. 75.

Felle, Pelze, Pelzgarnituren 2024
reinigt und färbt als Spezialität
Färberei
Galluschke,
Waschanstalt
Weststrasse 88.

Herren mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und 512
Haarschinn
zeigt, sei folgendes bewährte u billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M), alsdann gründl. Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausend. bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Zur **Kirmes** empfiehlt
Café Linke
Weststraße 8
ff. Wurstbrödchen. 2080
Bier Wein
ff. Bedienung div. Schnittchen

Oefen ◆ Herde
Sie finden die besten Fabrikate :: in grösster Auswahl bei ::
Carl Müller : Kamen
Versäumen Sie bitte in Ihrem eigenen Interesse nicht, die Ausstellungen zu besichtigen und die **niedrigen** :: **Preise** zu vergleichen. ::
Aufstellung kostenlos. 2043

Zur Kirmes bringe ich meine
Conditorei nebst Café
zur gefälligen Empfehlung.
Torten, Kuchen, Kaffee- und Teegebäck in reichhaltiger Auswahl.
Prima selbstgemachte Mett- und Rinderwurst.
Frau Wwe. Enselmann
2086 **Oststrasse.**

Wohnung
von 4 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Dezember oder früher zu vermieten. 2082
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen
vom Lande, 16 bis 18 Jahre, für kleinen Haushalt zum 1. November gesucht. 2073
Eckstein, Lehrerseminar U na.

Abgeschlossene, bessere
Etagen-Wohnung
(Eckhaus) sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschst. dsr. Ztg. 2060

Für herrschaftlichen Haushalt in Elberfeld wird zu November oder Dezember ein durchaus tüchtiges, erfahrenes, evang.
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht. Näheres zu erfragen mittags zwischen 11 und 1 Uhr, hier, **Kirchplatz 12.** 2070

Sauberes Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. 2067
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Krankheitshalber sofort ein tüchtiges, propres
Mädchen
gesucht. 2020
Clemens Demarczyk,
Westick, Germaniastr. 35.

Weiche ein mit **Henkel's Bleich-Soda.** 292

Sehr billige Möbel.
Schlafzimmer 3tür., und Küche mit Linol. Mk. 350.—. Auf Wunsch erl. Zahlungsbedingungen 1933
Westf. Möbelhaus Dortmund,
Westenhellweg 138, am Uörnerplatz.

Große goldene
Brosche
auf dem Wege vom Markt bis Auguste-Viktoriaschule verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. 2081
Abzugeben **Markt 26.**

Trauring
von Rottumerstr. bis Rungenhof Sonntag abend **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben. 2074
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der
Zahn-Praxis G. Engel,
Dortmund, Ostenhellweg 39 I,
bei, auf den hiermit hingewiesen wird. 2069

Billige Damen-Konfektion!

2076

Damenjacken, farbig . . . . . 6.75, 9.—, 12.00, 18.00 Mk.
Damenjacken, schwarz . . . . . 15.00, 20.00, 25.00 Mk.

Gelegenheitskauf!

Mädchenjacken . . . . . Posten I: 2.75 Mk.
Mädchenjacken . . . . . Posten II: 4.50 Mk.
Mädchenjacken . . . . . Posten III: 6.75 Mk.

Knaben-Anzüge spottbillig!

Gebr. Keil, jetzt Bahnhofstr. 7.

Vaterländ. Frauen-Verein
für **Kamen.**

Mittwoch, den 22. Oktbr., nachmittags 4 Uhr:
Arbeits-Versammlung.
157 **Der Vorstand.**

Zur Kirmes
Frische Wurstbrötchen.

Münchener Löwenbräu
im Anstich. 2083
Restauration und Konditorei
Fr. Kümper.

Täglich frische 2004
Spekulatien
empfiehlt
Otto Schneider
Kolonialwaren, Bahnhofstr. 34.

„Wenn ich doch nur früher gewußt hätte, daß Ihr Altbuchhorster Marksprudel ein so vorzügliches und nachhaltig wirkendes Mittel bei 517

Husten

und Rachenkatarrh ist. Da ich Sängerin bin, hatte ich in jeder Beziehung schwer unter Erkältungen zu leiden u. alles mögliche dagegen erfolglos versucht. Der qualvolle Husten raubte mir den Schlaf u. meine Stimme litt auch sehr. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle mit heißer Milch gemischt, nebenbei nahm ich immer Ihre so vortrefflich schmeckenden Altbuchhorster Miner.-Pastillen, wodurch der Auswurf sofort leichter u. lockerer wurde u. der Hustenreiz gleich nachließ. Ich trinke den Marksprudel weiter, weil dadurch auch mein Kräftezustand sich zusehends hebt. Auch die Altbuchhorster Mineral-Pastillen fehlen mir jetzt nie mehr. Tiefst. Dank. T. Warin." Viele Aerzte u. Professf. empf. die **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (à 35, 50 u. 85 Pf.) zus. mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65. und 95 Pfg.) als natürliche hervorragend gute u. vertrauenswerte Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. Erkältung. Echt in Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller jr. Nchf.; in Bergkamen bei H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Restaurant Paul Jordan
Oststraße 9.

Am **Donnerstag**, den 23. Oktober **(Kirmes)**
Gastspiel der Varieté- und Cabaret-Gesellschaft
Mora Esser
langjähriges Mitglied des Milowitsch-Theaters.
Es gelangen zur Aufführung:
Originelle Possen, Spielduette und Potpourris.
Dezentes Familien-Programm.
Matinee 11—1 Uhr. Nachmittags 4 Uhr.
Im festlich geschmücktem Saale:
Großer Ball
Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**
Hierzu ladet ein 2078
Paul Jordan.

Kraft-Lebertran-
Emulsion
in guter Qualität, Flasche 1.50
Marke Egedro 2.—, Scotts Emulsion 3.—
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi
Kamen und Bergkamen. 2017

Der Besuch landwirtschaftlich. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: **Landwirtschaftsschule**
Ausgabe B: **Ackerbauschule**
Ausgabe C: **Landwirtschaftliche Winterschule**
Ausgabe D: **Landwirtschaftliche Fachschule**

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ansichtssendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Schützenhof W. Reinhard hier.

Am Kirmestage:
Großer Ball!
2078 Anfang 7 Uhr.

Grosser Kirmesball.

Es ladet freundlichst ein 2079
Wwe. Goertz.

Pastor Felke-Heilweise

begl. Vertreter, 2072
Unna i. W., Klosterstr. Nr. 3.
Dienstag und Freitag 9—6 Uhr,
Raterteilung in allen Krankheiten.

Wecker von **1.50** *M.* an



Zugabe: Rabattmarken bei jeder Zahlung! Garantie für jede Uhr!

Taschenuhren von **3.00** Mk. an bis zu den feinsten Ankeruhren.
Regulator und Freischwinger in modernen Fassons.
Gold-Double-Uhrketten mit Garantie für größte Haltbarkeit.
Armbänder, Colliers, Ohrringe, Broschen, Ringe, sehr billig
Die größte Auswahl von Kamen u. Umgegend nur bei
C. Lugge, 5, Inhaber:
Uhren-Hübler, Bahnhofstr. 2012
geprüfter Uhrmacher-Meister.

Gut und billig!
3 echte Zimmer
Mk. **975.**— mit Garantieschein Eichen-Schlafzimmer, Eichen-Speisezimmer, Natur-Küche mit Ia. Herd. Größtes Entgegenkommen in jeder Beziehung. **Wilhelm Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2, part., an der Probsteikirche. 1930

Bettnässende! Hautkranke! Rheumatismuskranke!
Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.
Niewels Naturheilinstitut, Dortmund. Liebfrauenstr. 20. 1112

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream 355
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.**
In Bergkamen: **Heinr. Jacobi.**

Flechten

494
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist, Patentamtlich geschützt
Nr. 75196. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zusag v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Tausd. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
374 In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog. Drogerie H. P. Thiel.

Donnerstag morgen
lebendfrische Seefische
Bratschellfisch
Pfund **14** Pfg.
großen Novelsee-Schellfisch
zum Kochen.
Knurhahn, Schollen
Makrelen
Pfund **35** Pfg.
Tafelbirnen
3 Pfund **31** Pfg. sowie
Kochäpfel
3 Pfund **35** Pfg.
Weizenmehl
10 Pfund **138** Pfg.
Kaisermehl
10 Pfund **168** Pfg.
Roggenmehl
10 Pfund **148** Pfg.
frische Eier
11 Stück **100** Pfg.
große, frische Bückinge
3 Stück **19** Pfg.
Kiste **140** Pfg.
Neues Sauerkraut
Pfund **5** Pfg.
Würstchen
Paar **15** Pfg.
Neue Bratheringe
3 Stück **25** Pfg.
eingelegte Hering- und Rollmöpse
6 Stück **29** Pfg.
Sardinen
Pfund **48** Pfg.
Bismarckheringe
Stück **10** Pfg. 2084

J. Kadden.

Mehrere eingetauschte
Pianinos
von **350** Mk an u. ein
Harmonium
kurze Zeit gespielt, mit Garantie, äußerst billig zu verkaufen 1953
Wilh. Hobrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21

Druck u. Verlag von C. Wray in Vorde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Damenhüte bedeutend im Preise ermässigt.

Umgarnieren getragener Hüte schnell und billigst.
2075

Gebrüder Keil Kamen, jetzt Bahnhofstrasse 7.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 126. Dienstag, den 21. Oktober 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der 18. Oktober.

Leipzig prangte in vollem Festschmuck. ... den Straßen wälzte sich bei prächtigem ...ter eine ungeheure Menschenmenge, mühsam ... Schranken gehalten von Polizeimannschaften ... Militäraufgeboten. 28 000 Schulkinder bil... Spalier, die Geschäfte waren fast aus...mslos geschlossen; zahlreiche Geheimpolizisten ...sahen den Sicherheitsdienst. Schon in der ...rgenfrühe wurden die Schlachtdenkmäler der ... Leipzig Gefallenen feierlich geschmückt und ... 7 Uhr früh an trafen gegen 4000 Studenten ... Festzug ein. 10,48 Uhr lief auf dem Haupt...hof der Kaiserliche Sonderzug ein. Der ...ig von Sachsen fuhr mit seinem Gaste im ...nen Wagen unter ungeheurem Jubel durch ... Feststraßen nach dem Fürstenzelt, in dem ... die einzelnen Fürsten mit ihren Gefolgen ...müber dem Relief des Heiligen Michael am ...kmalsplateau versammelt hatten. Die Hon...rs machten der sächsische Kronprinz und ... Prinzen des sächsischen Hauses. Die bunten ...formen der fremden Militärs mischten sich ... ordengeschmückten Fracks der Ehrengäste, be...nden Männern aus Wissenschaft, Diplomatie, ...ft und Industrie. In angeregtem Geplauder ... man den Reichskanzler v. Bethmann-Holl... mit dem Reichstagspräsidenten Kämpf. ...gen 11 Uhr waren alle Fürstlichkeiten im ... versammelt; um den Weiher waren die ...llosen Abordnungen der Vereine mit ihren ...nen aufgestellt. Kurz vor Mittag erschien ... Kaiserliche Zug am Eingang des Festplatzes ... unter Vorantritt des Kaisers und des ...igs von Sachsen zogen die Fürstlichkeiten ...r Fanfarenklängen vor die Mitte des ...kmals.

Von den deutschen Fürsten

...n erschienen: Prinzregent Ludwig von ...ern, König Wilhelm von Württemberg, die ...ßherzöge von Baden, Hessen, Sachsen-Wei..., Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und ...cklenburg-Strelitz, die Herzöge von Sachsen-...burg, Sachsen-Koburg-Gotha und Anhalt, ... Erbprinz von Sachsen-Meiningen, die Für... zu Waldeck, zur Lippe, Reuß j. L. und ...umburg-Lippe, Prinz Rupprecht von ...ern, Herzog Albrecht von Württemberg, ...zog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Kron... Georg von Sachsen und die Prinzen ...edrich Christian, Ernst Heinrich und Johann ...g von Sachsen, der Erzherzog-Thronfolger ...z Ferdinand von Oesterreich, Prinz Wil... von Schweden, die Präsidenten der Se...nate der Freien Städte Hamburg, Bremen, Lübeck. Die Absperrungen waren sehr streng gehalten, aber die Polizei und die sie unterstützenden Ordnungsmannschaften walteten mit einer gewissen Liebenswürdigkeit ihres Amtes. Das eigentliche „Sperrgebiet" umfaßte etwa einen Quadratkilometer. Alle hier liegenden Häuser mußten seit 7 Uhr morgens fest verschlossen gehalten werden, Militärdoppelposten standen vor jeder Haustür utd ließen nur Passanten mit besonders ausgestellten Hauskarten durch.



Die fürstlichen Gäste bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals.

Das Bild der glänzenden Festversammlung am Denkmal wird jedem, der es gesehen hat, unvergeßlich sein. Was Namen hat im deutschen Land, war hier versammelt! Nur zwei deutsche Männer fehlten, deren Namen jedem vertraut sind: Der alte Haeseler, den Krankheit von der Teilnahme abgehalten hat, und Graf Zeppelin, den die Trauer um das furchtbare Unglück seines stolzesten Luftschiffes abhielt! Aber sonst waren alle charakteristischen Gestalten unseres öffentlichen Lebens zu sehen. Schmetternde Fanfaren von der oberen Plattform des Denkmals kündigten die Ankunft des Kaisers an, brausende Hochrufe empfingen ihn. Der Kaiser ritt die auch vor dem Denkmal aufgestellte Ehrenkompagnie ab und begrüßte dann die ausländischen Fürsten, besonders die Vertreter der Staaten, die „damals" an der Seite Preußens kämpften: den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, den Großfürsten Kyrill von Rußland und den Prinzen Wilhelm von Schweden.

Der Zug zum Denkmal.

Auch das war ein in der Erinnerung unauslöschliches Bild: Wie sich der Zug der Fürstlichkeiten ordnete und am Teich entlang zum Denkmal schritt. Voran der Polizeidirektor und der Bezirkshauptmann, dann zwei Generale in Uniform der Gardereiter mit dem Löwen als originelle Helmzier, dann der Kaiser in großer preußischer Generalsuniform mit dem Marschallstabe, links von ihm der König von Sachsen als Husar. Hinter dem Kaiser schritten der Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz Wilhelm von Schweden und Großfürst Kyrill, dann kamen der Prinzregent Ludwig, der König von Württemberg und die übrigen deutschen Bundesfürsten, denen sich der lange Zug des militärischen Gefolges anschloß. Feierlich unter den ernsten Klängen des Gralsrittermarsches von Richard Wagner bewegte sich der Zug zum Denkmal. Als der Kaiser unter dem purpurnen Fürstenzelt auf der unteren Plattform des Denkmals angekommen war, trat er vorn an die Rampe, die die Plattform von dem Teich abschließt, als wollte er das grandiose Bild vor ihm noch einmal voll auf sich wirken lassen und voller Jubel rauschte zu ihm empor. Doch dann trat tiefe Stille ein unter den Tausenden — fernher tönte die Glocke der alten Kirche von Probstheida — es war ein Augenblick von höchster Feierlichkeit. Dann erhob sich das alte Dankgebet: „Wir treten mit Beten vor Gott, den Gerechten." Alle, Fürsten und Bürger, sangen den ernsten Gesang, das Lieblingslied des deutschen Kaisers. Und über Volk und Fürsten blickte das steinerne Gesicht St. Michaels vom Denkmalsrelief ernst in die Ferne . . .

Die Weiherede

Zwischen Denkmal und Fürstenzelt war ein Rednerpult errichtet. Das betrat nunmehr Kammerrat Clemens Thieme, Leipzigs jüngster Ehrenbürger, um die Weiherede zu halten. Es mag für Kammerrat Thieme, den Vorsitzenden des deutschen Patriotenbundes, dessen unermüdlicher Werbekraft zum großen Teil das Zustandekommen des Denkmals zu danken ist, ein eigenartiger Moment gewesen sein, wie ihm, dem schlichten Bürger, die Aufgabe zufiel, vor einem Auditorium deutscher Fürsten den Gedanken der deutschen Patrioten Ausdruck zu geben. Kammerrat Thieme führte aus:

„Ew. Kaiserliche Majestät! Deutsche Brüder! Deutsche Schwestern! Wir stehen im Geiste vor Gott. Die deutschen Fürsten und das deutsche Volk innig verbunden durch das Band gegenseitiger Liebe und Treue. Wir beugen in Demut unser Knie vor dem Allmächtigen, der vor hundert Jahren die Waffen der Verbündeten gesegnet und ihnen den Sieg verliehen hat im Kampfe um die Freiheit. Gott erleuchte die Herzen der Deutschen, er führe sie zur Erhebung und zum Siege. Ihm sei die Ehre, Unvergänglich stehen die Worte: „Gott mit uns." Hell scheint hier der Freiheit Licht. Preußen erhob sich; vom Throne bis zur Hütte erwachte ein Wille, die Gefühle der reinsten Hingabe, den heiligen Krieg mit Gott für König und Vaterland zu führen, denn es handelte sich um Sein oder Nichtsein. In gewaltigen Massen strömten die Krieger den preußischen Fahnen zu. Zu schwer lastete doch die Hand des Eroberers auf allen Landen jenseits der Elbe bis an den Rhein. Dann kam die deutsche Jugend, Deutsche fan-

Der schwarze Tag.

Das deutsche Volk hat die Jahrhundertfeier ... die Leipziger Völkerschlacht in erhebender Weise ...ngen, aber es kann noch immer nicht über die ...tastrophe in den Lüften fortkommen, ... im Vortage des Nationalfestes nahe dem Flug... von Johannisthal bei Berlin dem zweiten ...en Marine-Luftschiff ein so jähes Ende be... hat. Das Kaiserpaar, die deutschen Bun...rsten, fremde Staatsoberhäupter haben ihre ...liche Teilnahme geäußert, und das ganze deutsche ... ist mit allen Fasern der Seele dabei und ...dem alten Grafen Zeppelin, der es immer wie... erfährt, wie schwer die Elementarmächte nie...zwingen sind. Aber aus den Trümmern er...stehen neue Großtaten, das soll und muß sich ...hier zeigen.

Nachdem auch der letzte Ueberlebende, der Leut... von Bleuel verschieden ist, sind an diesem ...chstage mit den Aviatiker-Unfällen im Reiche ...tapfere und erfahrene Männer der ...iffswaffe ums Leben gekommen. Erfahrene ...amer waren es, worauf wir besonders hinweisen ...en, die zu beklagen sind. Die mit der Be...ung des Luftschiffes ums Leben gekommenen ...glieder der Marine-Abnahme-Kommission waren ...besten Fachleute, die wir besitzen. Und wenn ...e Plätze mit der Zeit auch werden ausgefüllt ..., ihr Tod wiegt doch schwer, sehr schwer. ...dem Grafen Zeppelin sind wackere und kennt...che Mitarbeiter geraubt worden, die noch ...che Tat hätten vollbringen können.

Des Ergebnis der amtlichen Untersuchung

Die von dem Reichsmarineamt eingesetzte Un...chungskommission hat die Ursache der Kata...rophe nicht feststellen können. Das Reichs...rineamt nimmt an, daß die Katastrophe durch ...en Vergaserbrand herbeigeführt worden ist, der ...folge von Knallgasbildung Nahrung gefunden ..., so daß der Brand sich von dem Vorderteil des ...ftschiffes aus sehr schnell ausbreitete. Das ist ein unglücklicher Zufall; ein Verschulden an dem Unglück trifft niemand. Auch nach dem Urteil der Fachleute hat höhere Gewalt den Schreckenstag verschuldet: Eine Gas-Entzündung ist in oder über der vorderen Motoren-Gondel entstanden. Auch wer mit geringen Dingen der Technik im praktischen Leben zu tun hat, weiß, daß selbst die allergrößte Aufmerksamkeit nicht all und jedes Unheil verhüten kann; das alte Sprichwort sagte längst, schon in den Zeiten, als von moderner Technik noch keine Rede war, daß Unglück nicht schläft. Aber gerade der Kampf spornt an, und so wird auch auf diesem Gebiet gesiegt werden, soweit es menschenmöglich ist.

Mit der Demontierung des Luftschiffes hatte man erst am Tage nach dem Unglück begonnen, um der Untersuchungskommission des Reichsmarineamts Gelegenheit zu geben, die Ursachen der Katastrophe festzustellen. 300 Mann Pioniere und andere Mannschaften rückten dann mit Sägen und Beilen heran, um das wirre Aluminiumgestänge zu zerkleinern und die Trümmer auf bereitgehaltenen Wagen in die Marineluftschiffshalle zu transportieren. Die Demontierung wurde mit größter Vorsicht vorgenommen, weil man immer noch glaubte, irgend ein Anzeichen zur Aufklärung des Unglücks zu finden. Auf die Aluminiumstangen wurde von dem Publikum eifrig Jagd gemacht, das Andenken an den „L. 2" haben wollte. Obwohl der Platz um das Luftschiff in weitem Umkreise abgesperrt war, gelang es vielen Leuten doch, während des Transports der Trümmer von den Wagen herabfallende Aluminiumstücke zu erhaschen, und diese Stücke wurden zerkleinert und als Andenken verteilt, von vereinzelten Industrierittern auch verkauft.

Die Trauerfeier für die Toten.

Für die mit dem Marineluftschiff „L. 2" Verunglückten findet am Dienstag, 21. d. Mts., 12 Uhr mittags, eine Trauerfeier in der neuen evangelischen Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz statt. Nach beendeter Feier in der Kirche erfolgt, soweit nicht Ueberführung nach den Heimatorten in Frage kommt, die Bestattung auf dem Garnisonkirchhof auf der Hasenheide. Die sterblichen Ueberreste bleiben bis Montag abend 6 Uhr im Garnisonlazarett 2 Tempelhof aufgebahrt und werden dann nach der Kirche übergeführt.

Des Kaisers Dank an Poincaree.

Präsident Poincaree hat von dem Deutschen Kaiser folgendes Telegramm aus Sangerhausen erhalten: An den Präsidenten der französischen Republik in Paris. Sehr gerührt von der warmen Teilnahme, welche Sie mir aus Anlaß der schrecklichen Katastrophe, die meine Marine in so kurzer Zeit von neuem betroffen hat, zu bezeigen so gütig gewesen sind, bitte ich Sie, Herr Präsident, meinen tiefgefühlten und aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Ich versichere Sie aufs neue des Gefühls meiner Hochachtung. gez.: Wilhelm.

Aus aller Welt.

— **Welch kaum glaublicher Schwindel** getrieben werden kann, dafür waren die bei einer Berliner Gerichtsverhandlung ans Licht gezogenen Verhältnisse einer Baumwollen-Firma Beweis. Die Angeklagten hatten beim Verkauf eines von ihnen eingerichteten Geschäfts die Käufer dadurch zu täuschen verstanden, daß sie Attrappen aus Pappe fabrizierten, mit Stoff überzogen und die Fächer damit füllten, so daß es den Anschein hatte, als bestehe das ganze Lager aus wertvollen Tuchen und Stoffen. — Das geht ja noch über die berühmtesten Roßtäuscher-Anekdoten!

Urteil im Mordprozess Nickel.

Nach dreitägiger Verhandlung hat Sonnabend nacht das Schwurgericht des Berliner Landgerichts III gegen die des Mordes bezw. der Anstiftung oder Begünstigung beschuldigten Angeklagten, den Nieter Friedrich Nickel und die Hausbälterin Anna Menzel, das Urteil gefällt. Es lautete dem Antrag des Staatsanwalts gemäß gegen Nickel auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust; gegen Frau Menzel wegen Begünstigung auf 1 Jahr Gefängnis. Den Verurteilten wurde je 1 Jahr der Untersuchungshaft auf die Strafe als verbüßt angerechnet.

Grubenbrand in Schlesien.

Unglück, über Unglück! — Von einer Tragödie, die in ihrer Entstehungsursache an die Katastrophe von Kardiff gemahnt, ohne deren schweren Folgen, ist die oberschlesische „Castellen-Grube" betroffen worden.

Sonnabend früh um 3 Uhr brach auf dem Heinitz-Flöz in der „Castellen-Grube" ein Grubenbrand aus, der, wie die bisherigen Ermittlungen ergaben, durch einen Haspelbrand entstanden sein soll. Zwei Bergleute wurden bereits als gräßlich verbrannte Leichen zutage gefördert. Sie wurden als der Bergmann Neumann und der Bergmann Skrzypietz rekognosziert. Mehrere andere sind schwer verletzt und liegen in bedenklichem Zustande im Knappschaftslazarett Rudahammer. Nach dem Unglück fuhren mehrere Bergleute ein, um sich in die Nähe des Brandherdes zu begeben und zu versuchen ihre bedrohten Kameraden zu retten.

Bauern-Notiz-Kalender, Taschenbuch für den Landwirt für das Jahr 1914. Herausgegeben vom Westfälischen Bauern-Verein. Preis elegant in Segeltuch gebunden für Vereinsmitglieder 0,75 Mk., für Nichtmitglieder 1 Mark; in Leder gebunden 1 Mark bezw. 1,25 Mark. Zu beziehen durch das Bureau des Westfälischen Bauern-Vereins in Münster i. W., Harsewinkelgasse 18, sowie durch sämtliche Buchhandlungen. (Kommissionsverlag der Horstmann'schen Buchhandlung, Dülmen

den Deutsche und — — — der Tag kam! In dumpfem Ringen von der Saale bis zur Oder und wieder zurück. Das Schicksal ganz Europas stand auf dem Spiele. Endlich, da wo jetzt der einfache Stein steht mit der Inschrift: „Der Herr ist der rechte Kriegsmann. Herr ist sein Name!", dort mußte Napoleon sich für besiegt erkennen, den Rückzug anordnen um den deutschen Boden für ewig zu verlassen. Hier ist die Geburtsstätte, der Geburtstag Deutschlands, Hier steht der Stein, der Wille des Volkes, das Ehrendenkmal, das Malzeichen. Das Denkmal soll des deutschen Reiches Irminsul sein, heute am 18. Oktober, da aller Blicke, aller Denken darauf hingerichtet sind, und wo alles darauf hingewiesen wird, daß sie Brüder eines Volkes sind, in Liebe und deutscher Treue vereint. Dessen eingedenk weihe ich dieses Denkmal dem Mahnen der großen Zeit. So legen wir als treue Söhne des Vaterlandes heute am hundertsten Gedenktage der Völkerschlacht das heilige Gelöbnis ab, treu und fest zu Kaiser und Reich zu stehen. Dazu helfe uns der Gott, der mit unseren Vätern war."

Nach der Rede des Kammerrats Thieme ergriff

König Friedrich August von Sachsen das Wort.

Er sprach von der gewaltigen Bewegung und Begeisterung, die vor hundert Jahren in allen deutschen Herzen aufgelodert sei.

„Sie unterstützte den gewaltigen Eindruck des Mächtigen, das durch die freie Opferwilligkeit deutscher Männer hier errichtet worden ist, als Zeichen deutscher Kraft und Einigkeit. Das Denkmal möge noch nach tausend Jahren späteren Geschlechtern Zeugnis ablegen vom heutigen Tage, wie in dieser Stunde Deutsche, Russen, Oesterreicher, Ungarn und Schweden ihre Kniee in Verehrung vor Gott beugten, dem allmächtigen Lenker der Weltgeschichte und zu ihm beteten, daß er uns den Frieden erhalte, zum Wohle des deutschen Volkes, zum Wohl auch aller anderen Staaten und Fürsten, die mir die größe Freude bereiteten, meiner Einladung zu folgen. In diesem Sinne beglückwünsche ich den Deutschen Patriotenbund zu seinem wohlgelungenen Werke und nehme das Denkmal unter meinen Königlichen Schutz."

Nach der Rede des Königs von Sachsen sangen die Versammelten gemeinsam „Nun danket alle Gott", den ersten Vers des berühmten Liedes das Paul Gerhardt nach dem Friedensschluß des 30jährigen Krieges schrieb, das später als Choral von Leuthen noch eine besondere Rolle in Preußens Geschichte spielen sollte. Dann trafen die Eilboten vor dem Kaiser ein. Die großartige Organisation, auf die die Deutsche Turnerschaft stolz sein kann, hatte vorzüglich geklappt. Und mit welchem Eifer die Turner ihrer Aufgabe gerecht geworden waren, dafür ist ein besonders hübscher Beweis, daß auf einer Etappe von einem Läufer, der bei Ankunft seines Vormannes nicht ganz mit der Toilette fertig geworden war, etwa 300 Meter auf Strümpfen gelaufen wurden. Es waren 9 Turner, die dem König von Sachsen die Urkunden überreichten. Im ganzen waren bei dem Eilbotenlauf 35 000 Turner unterwegs, die insgesamt 7000 Kilometer zurücklegten. — Bei dieser Gelegenheit seien noch einige andere imposante Zahlen der Feier erwähnt. Das Spalier der Jugend umfaßte etwa 25 000 Schulkinder. Die deutschen Universitäten hatten insgesamt 3000 Studenten entsandt. Vor dem Denkmal waren etwa 250 Fahnen beisammen.

Die weiteren Festlichkeiten.

Nachdem der Kaiser den Kammerrat Thieme durch einen Händedruck begrüßt und für seine patriotischen Worte bedankt hatte, begaben sich die Fürstlichkeiten, mit Ausnahme des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, der inzwischen zum Schwarzenberg-Denkmal fuhr, zur Besichtigung des Denkmals in dessen innere Räume. Der Kaiser weilte besonders lange auf der mit den Kolossalstatuen der deutschen Nationaltugenden geschmückten Galerie.

Nach dieser Besichtigung begaben sich der Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die russischen Gäste

zur Weihe des Fürst-Karl-Schwarzenberg-Denkmals.

im Meusdorfer Park. Das Denkmal besteht aus einem einfachen Granitblock in Würfelform auf einem Sandsteinsockel ruhend und enthält folgende Inschrift: „Dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, dem Führer der am 18. Oktober 1813 auf der Ebene von Leipzig für Europa kämpfenden Scharen, setzten diesen Denkstein seine Gattin Marianne und seine Söhne Friedrich, Karl, Edmund." Zum ersten Male innerhalb des österreichisch-ungarischen Heeres hatte die Abordnung des k. k. österreichischen Militärs eine Fahnenkompagnie nach preußischem Muster gebildet, in welcher die Fahnen derjenigen Regimenter, die an der Schlacht bei Leipzig teilgenommen, vertreten waren. Die Einweihungsrede hielt mit kurzen, kernigen Worten Prinz Dr. Friedrich zu Schwarzenberg. Erzherzog Franz Ferdinand erwiderte in kurzen Worten darauf, und mit der Intonierung der Hymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser" schloß die Feier.

Die Fürstlichkeiten begaben sich sodann zum feierlichen

Tedeum in die russische Gedächtniskirche.

Hier empfing Großfürst Kyrill von Rußland die deutschen Gäste. Der Gottesdienst wurde in russischer Sprache abgehalten. Damit waren die eigentlichen Weihefeiern beendet. Sie alle trugen einen unverkennbar ernsten Charakter, würdig des ersten Jahrhundertgedenkens, des großen Ereignisses, das ganz Europa anging. Das Wetter während der ganzen Feier war sonnig und schön gewesen; es entsprach somit dem Wetter des 18. Oktober 1813, das ebenfalls nach vorhergehendem mehrtägigem Regen — der Regen der französischen Niederlagen! — strahlende Sonne gebracht hatte.

Der Kaiser und die Fürsten begaben sich unterwegs wieder stürmisch vom Publikum begrüßt, nach Leipzig zurück. Im neuen Rathaus Leipzigs gab die Stadt ein Frühstück zu 250 Gedecken. Der Rathaussaal war prächtig geschmückt, und die Tafel mit dem Silber der Stadt Leipzig dekoriert.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich

hieß die Fürsten willkommen indem er ausführte:

Im Namen der hier versammelten städtischen Körperschaften danke ich Ew. Königlichen Majestät ehrerbietigst, daß Ew. Majestät zur heutigen denkwürdigen Feier Se. Majestät den Kaiser eingeladen haben. Wir bitten Ew. Königliche und Kaiserliche Mäjestäten, unseren freudigsten Willkommengruß beim Eintritt in unser Rathaus entgegennehmen zu wollen, ist es doch das erste Mal, daß ein deutscher Kaiser das Leipziger Rathaus betritt. Leipzig hat im Laufe der Jahrhunderte schwere Zeiten durchlebt wiederholt sind seine Bürger durch Krieg und Kriegsnot hart bedrängt und bis zum äußersten erschöpft gewesen. Aus eigener Kraft haben sie unter Gottes Hilfe auch die Jahrzehnte lang auf ihnen lastenden Folgen der gewaltigen Völkerschlacht überwunden. Und heute darf sich unsere Stadt unter dem Schutze Ew. Majestät gedeihlicher Entwicklung erfreuen. In allem Wandel der Zeiten ist lebendig geblieben die Treue zum angestammten Fürstenhause und die Liebe zum Vaterlande, nie erloschen aber auch seit den Tagen der Völkerschlacht die Sehnsucht nach Einigung der deutschen Stämme. Um so tiefer empfunden wird von unserer nationalgesinnten Bürgerschaft die Freude, daß die Stadt Leipzig Ew. Königliche und Kaiserliche Majestäten mit den verbündeten Fürsten und den hohen Gästen Ew. Königlichen Majestät an diesem bedeutungsvollen Gedenktage, in ihrem Rathause begrüßen darf. Unser Dank und unser Willkommengruß kann nur Ausdruck finden in dem Gelübde: Allzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit! Gott segne, Gott schütze Ew. Königliche und Kaiserliche Majestäten und unser gesamtes deutsches Volk.

Die Königliche Tafel.

Nachdem sich nach Beendigung der Frühstückstafel König Friedrich August mit dem Kaiser und seinen übrigen fürstlichen Gästen längere Zeit im Königlichen Palais aufgehalten hatte, fand nachmittags 6 Uhr im Gewandhause die Königliche Tafel statt. Es war eine glänzende Tafel, die König Friedrich August von Sachsen seinen Gästen bot und der Kaiser gab seiner Ueberraschung und Bewunderung in warmen Worten Ausdruck. Ein verschwenderischer Palmen- und Blumenflor schmückte die festlichen Räume des Gewandhauses. Als Tafelgeschirr hatte der berühmte sächsische Kronschatz gedient, diese weltbekannte Sammlung kostbarer Geräte, die im Grünen Gewölbe in Dresden alljährlich von Tausenden angestaunt wird. Die große Gewandhausorgel war durch einen riesigen Plüschvorhang mit echter Goldstickerei verdeckt. Vom Orgelpodium herunter zog sich als wunderbarste Dekoration ein Blumenbeet aus Chrysanthemen, Alpenveilchen und Geranien hin. In diesem Beet standen große silberne und goldene Geräte, riesige Kübel aus Edelmetall, herrlich ziselierte Tabletts, Vasen, an denen alte Meister ihre edle Goldschmiedekunst bewiesen haben, und ganz oben eine runde, antikisierte Kanne von fast unschätzbarem Wert. Bei der Tafel hieß

König Friedrich August

seine Gäste willkommen. Er gedachte der Zeit des blutigen Ringens vor hundert Jahren und führt aus, wie heute durch weittragend politische Entwickelung und Umgestaltung den verwüstenden Kämpfen eine Epoche ungestört fortschreitender Kultur und blühenden Gewerbefleißes gefolgt sei und fuhr dann fort:

Nicht nur, was Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden 1813 gewesen, vor allem was die Völker der Völkerschlacht von Leipzig heute geworden sind, wie Gottes Segen sichtbarlich auf den Fürstenhäusern dieser Völker geruht hat, ist uns angesichts dieser glänzenden Versammlung von Monarchen und Fürsten, dieser glänzenden Versammlung von hohen und höchsten militärischen Führern, dieser glänzenden Versammlung von Vertretern des deutschen Volkes, zum freudigen Bewußtsein gekommen. Wir Deutsche insbesondere sind in patriotischer Begeisterung dessen eingedenk, daß die Quellen der Kraft, die in der Erhebung Deutschlands von 1813 mit ihrem Streben nach Einigung liegen, nach einer sittlichen und politischen Wiedergeburt ein neues herrliches Deutschland, das Deutsche Kaiserreich, geschaffen haben. Und aus der Erinnerung an die Not der Vergangenheit und aus dem Bewußtsein des Besitzes der Gegenwart entspringt der einmütige Wille aller Einzelstaaten Deutschlands, als Glieder des Reiches jederzeit Gut und Blut für den Bestand und die Ehre des deutschen Vaterlandes einzusetzen. Wie im Jahre 1813 die Völker von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Schweden in Wehr und Waffen gestanden haben, so haben sich auch heute Vertreter dieser Völker im Schmuck von Wehr und Waffen unseren bewundernden Blicken gezeigt. Nicht in Kampf und Schlachtgetümmel jedoch stehen heute die Völker der Völkerschlacht von Leipzig vor unserem geistigen Auge, vielmehr in friedlichem Wettbewerb, den ernsten Aufgaben der Kultur und Zivilisation zu dienen, deren Lösung uns allen gemeinschaftlich obliegt. Und so darf Ich Sie begrüßen in Erinnerung an eine Zeit der Kämpfe und Kriege bei einem Feste des Friedens. In diesem Sinne danke Ich Meinen Gästen für Ihr Erscheinen und erhebe Mein Glas auf das Wohl der erhabenen Monarchen und Staatsoberhäupter, welche Ich die große Freude habe, hier vereinigt und vertreten zu sehen. Sie leben hoch!

Die Abreise des Kaisers

erfolgte 8,15 Uhr. Der Kaiser wurde vom König von Sachsen zur Bahn geleitet, unter stürmischen Kundgebungen der von allen Seiten andrängenden Menschenmassen. Die Verabschiedung auf dem Bahnhof war überaus herzlich. Zugegen waren außer dem Gefolge und dem Ehrendienst des Kaisers auch der Oberbürgermeister Dr. Dittrich. Um 8,25 Uhr reiste Erzherzog Franz Ferdinand ab, welcher vom Kronprinzen von Sachsen zur Bahn geleitet war. Später begaben sich der König und die noch anwesenden Fürstlichkeiten in die Albert-Halle, wo das Oratorium von Seyfardt „Aus Deutschlands großer Zeit" zur Aufführung gelangte. Von dort aus fuhren die Fürstlichkeiten nach dem Neuen Theater, um dort die glänzende Festbeleuchtung des Augustaplatzes zu sehen.

Auszeichnungen.

Der Kaiser verlieh dem Schöpfer des Denkmals, Professor Schmitz, den Titel Geh. Baurat; Professor Metzner, der den figürlichen Schmuck des Denkmals schuf, und, wie erwähnt, der Vorsitzende des Deutschen Patriotenbundes, Thieme, erhielten den Roten Adlerorden 4. Klasse, Oberbürgermeister Dr. Dittrich den Kronenorden 2. Klasse und der russische Generalstabschef, General Schilinski, das Großkreuz des Roten Adlerordens 2. Klasse.

Der König von Sachsen hat im Verlauf des Tages Telegramme an den Kaiser von Oesterreich, den Kaiser von Rußland und den König von Schweden gerichtet.

Im Reiche, wie im Auslande,

überall wo Deutsche wohnen, wurde der hundertste Jahrestag der völkerbefreienden Schlacht bei Leipzig in festlicher Weise begangen. Kanonendonner verkündeten den Anbruch des Festtages und feierliches Glockengeläute erklang allerorts. Schulfeiern, Festzüge und Veranstaltungen wurden auch in dem kleinsten Oertchen begangen und abends verkündeten zahlreiche Freudenfeuer und Illuminationen, daß die gesamte Bevölkerung voller Dankbarkeit des deutschen Ehrentages und der Helden, die ihnen denselben geschaffen, gedachte. Es würde zu weit führen, auf alle die festlichen Veranstaltungen einzeln einzugehen. Nur mit einer kurzen Wiedergabe der

Feier in der Reichshauptstadt

wollen wir unseren Bericht schließen. Mittags 12 Uhr tönte von sämtlichen Kirchtürmen dreimaliges Geläut über die Riesenstadt, und es war, als ob das hastende Getriebe Berlins für einige Zeit innehalte. Im Zeughause fand Große Paroleausgabe statt, die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerieregiments feuerte im Lustgarten einen Salut ab. Beim Festgottesdienst des Kriegerbundes im Dom hielt Oberhofprediger Dryander die Festpredigt. Um 1 Uhr schlossen sämtliche amtliche Bureaus, auch viele Privatgeschäfte. Auf dem Kreuzberg im Süden der Stadt, wo sich das 1813-Denkmal erhebt, fand dann die offizielle Feier des Magistrats statt. Ein Bläserchor leitete die Feier mit dem Luther-Lied „Wach' auf, Du deutsches Land" ein. Darauf sang der Berliner Lehrer-Gesangverein, bekanntlich Inhaber der Kaiserkette vom Deutschen Männergesangswettstreit, die Körnerschen Lieder: „Das Volk steht auf" und „Du Schwert an meiner Linken." Die Festrede hielt Universitätsprofessor Dr. Schmidt. Mit „Lützows wilder, verwegener Jagd" und dem „Niederländischen Dankgebet" schloß die Feier. Von den vielen Spezialfeiern des Spuntags sei besonders der aus 1000 kostümierten Personen bestehende historische Festzug erwähnt, der auf dem Tempelhofer Felde schloß. Vor flammenden Holzstößen hielt hier Generalfeldmarschall von der Goltz die Ansprache.

Der Reichsverband deutscher Städte ließ am 18. Oktober an dem Grabe des Reichsfreiherrn von Stein in Frücht einen Kranz niederlegen, um gelegentlich der Jahrhundertfeier die Dankbarkeit der deutschen Städte gegen den Schöpfer der preußischen Städteordnung zum Ausdruck zu bringen.

Deutschland.

— **Der Reichstag**, der am 30. Juni nach Erledigung der Deckungsvorlagen für das neue Wehrgesetz vertagt wurde, wird seine Beratungen am 20. November schon wieder aufnehmen und nach Erledigung von Petitionen zunächst einige Interpellationen besprechen. Das preußische Abgeordnetenhaus wird erst im neuen Jahre wieder zusammentreten.

— **(Verschärfter Patrouillendienst in Metz.)** Nachdem vor einigen Tagen Zivilisten in der Festung Metz einige Soldaten angegriffen und einen Unteroffizier in die Mosel geworfen hatten, ordnete das Garnisonkommando einen umfangreichen militärischen Patrouillendienst an. Die Patrouillen sind mit scharfer Munition versehen und haben Befehl, im Bedarfsfalle sofort von ihrer Waffe Gebrauch zu machen.

Ausland.

Frankreich.

— **(Taktlosigkeit des französischen Kriegsministers.)** In der Grenzstadt Nancy ließ sich der Kriegsminister Etienne den Präsidenten des „Souvenir Alsacien-Lorraine" Jean vorstellen. Unter dem Beifall der Anwesenden umarmte er Herrn Jean auf öffentlichem Marktplatz. Die Kundgebung des Ministers, so wird aus Paris versichert, habe die Lothringer aufs tiefste gerührt. Herr Etienne wußte, welche Rolle der deutschfeindliche Präsident der auf deutschem Boden aufgelösten Gesellschaft gespielt hatte. Sein Benehmen war also eine grobe Taktlosigkeit, deren sich ein französischer Kriegsminister in der Grenzstadt unter keinen Umständen hätte schuldig machen dürfen.

Amerika.

— **(Rücktritt Huertas?)** In Mexiko hat sich eine bedeutsame Wendung der Dinge vollzogen, wenn folgende Meldung zutrifft: Der persönliche Vertreter des Präsidenten Wilson in Vera Cruz, John Lind, meldet, daß Huerta, einer Ankündigung zufolge, die Präsidentschaft niederlegen will. Lind fügte hinzu, wenn die Meldung Glauben verdiene, könnten die Vereinigten Staaten indirekt gefragt werden, ob sie Verhandlungen mit dem Nachfolger Huertas anknüpfen oder ihn anerkennen wollten.

Westfalen u. Rheinland.

** **Walsum**, 18. Okt. **(Todessturz.)** Der Anstreicher Laufs stürzte an einem Neubau infolge Bruchs eines Gerüstbrettes in die Tiefe. Mit dem Kopf fiel er auf ein Mörtelbecken und war sofort tot. Der Anstreicher Heyden, der gleichfalls abstürzte, erlitt einen doppelten Schenkelbruch. — Der Erdarbeiter Karol Myehlaff wurde bei Arbeiten im Rhein-Herne-Kanal von einem Erdrutsch überrascht, der ihn in einen Sumpf drückte. Trotz sofort aufgenommener Rettungsversuche konnte er nur noch als Leiche geborgen werden.

Gerthe, 20. Okt. **(Eine bestialische Tat.)** Wegen einer geradezu bestialischen Tat hatten sich die Bergleute Stephan Rataiczack und Szaleta von hier vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten haben am 1. Juni d. J. die Bergleute Augustiniak und Dürczack, die sich in dem Schalterraum der Wirtschaft Blome aufhielten, ohne jegliche Veranlassung überfallen und durch zahlreiche Messerstiche in Kopf, Rücken, Hals usw. in der fürchterlichsten Weise zugerichtet. U. a. wurde beiden Bergleuten die rechte Hand fast völlig zerschnitten. Augustiniak, dessen Wunden lebensgefährlicher Natur waren, hat zwölf Wochen krank darnieder gelegen, sein Kamerad drei Wochen. Die jetzige Verhandlung ergab, daß die Ueberfallenen nicht den geringsten Anlaß zu der Bluttat gegeben haben, sondern bemüht gewesen sind, den Angeklagten aus dem Wege zu gehen. Gericht und Staatsanwalt waren sich darin einig, daß derartige Elemente, denen ein Menschenleben nichts gilt, so bestraft werden müssen, daß ihnen in Zukunft die Lust zu solchen bestialischen Taten vergeht. Die Strafkammer erkannte gegen jeden der Angeklagten in Bestätigung eines schöffengerichtlichen Erkenntnisses auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Recklinghausen, 20. Okt. **(Dementi.)** Berliner Blätter wußten vor einigen Tagen zu berichten, daß von einem Transport von 14 Arbeitern, die auf der Zeche „Brassert" bei Marl eintrafen, 12 Mann einem Werber für die Fremdenlegion in die Hände gefallen seien. Wie von zuständiger Stelle verlautet, ist diese Meldung gänzlich aus der Luft gegriffen.

** **Solingen**, 20. Okt. **(Zur Krankenkassenkrise.)** Da die Verhandlungen zwischen den Vorständen der Krankenkassen des Stadt- und oberen Landkreises Solingen und der Vertragskommission des Aerztevereins über einen neuen Aerztevertrag zu keiner Einigung geführt haben, sind jetzt die Versicherungsämter des Stadtkreises und des Landkreises Solingen von den Krankenkassen zur Vermittlung angerufen worden. Das Versicherungsamt Solingen-Stadt hat bereits mit den Aerzten verhandelt und ihnen ein Angebot gemacht, das in der Mitte bleibt zwischen den Forderungen der Aerzte und dem Angebot der Krankenkassen.

Oberhausen, 20. Okt. **Geheimnisvolles Verschwinden eines Dreizehnjährigen.** Seit dem 12. Oktober wird der Sohn Wilhelm, des Maurers Wilhelm Jansen von hier, Josefstraße 80 wohnhaft, vermißt. Der damals 13 Jahre alte Junge ist an jenem Tage verschwunden, und obwohl bis jetzt über 2 Jahre vergangen sind, haben die Eltern nicht das geringste von ihrem Sohne gehört. Man nimmt an, daß der Knabe eine Reise angetreten hat, da er an dem betreffenden Tage für seinen Vater 32 Mk. eingassiert hat. Was den Knaben zu seinem Weggehen veranlaßt hat, weiß man nicht. Er war bei seinen Lehrern sehr beliebt und hatte sich stets gut geführt. Das geht auch daraus hervor, daß seinerzeit der Rektor seiner Schule 100 Mark demjenigen versprochen hat, der den Aufenthaltsort des J. ausfindig mache. Jetzt hat der Vater, der ebenfalls für die Auffindung seines Sohnes eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt hatte, sich von neuem an die Polizei gewandt, damit sie ihm dabei behilflich sei. Er hat sich verpflichtet, ein Kind für die Konfirmation oder Kommunion einzukleiden, das derjenige bestimmen kann, der seinen Jungen lebend auffindet.

** **Hamborn**, 20. Okt. **Die vier von hier stammenden Mitreisenden** des durch Brand verunglückten Dampfers „Volturno" wurden nach einer Drahtnachricht der Uraniumgesellschaft sämtlich gerettet und von dem „Großen Kurfürst" aufgenommen. Petrowitsch, Posantz und Frau werden morgen hier eintreffen, während Dankel bei seinen Angehörigen hier schon eingetroffen ist.

Duisburg, 20. Okt. **(Dreiste Beraubung eines Güterzuges.)** Als gestern der Güterzug 6440 von Duisburg nach Hohenbudberg in der Nähe des Friedhofs auf Einfahrt wartete, sprangen zwei Männer die Böschung hinauf und öffneten einen Kollitwagen. Ein Bremser, der dies bemerkte, warf den Wagen zu, sodaß die Diebe in der Falle waren. In demselben Augenblick aber kamen zwei andere Männer, von denen der eine den Bremser festhielt, der andere die Wagentür wieder öffnete. Dem Wagen entstiegen die beiden anderen mit einer Kiste und einer Schachtel. Als der Bremser laut um Hilfe rief, flohen alle und nahmen nur die Pappschachtel mit. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Kleve, 18. Okt. **(Verurteilung wegen Kindesmordes.)** Die Saisonarbeiterin Marianne Stasinski aus Russisch-Polen hatte am 12. Juli auf dem Gute Hollandshof bei Xanten, wo sie damals als Erntearbeiterin beschäftigt war, heimlich geboren, das Kind getötet und die Leiche verscharrt. Wegen dieses Verbrechens hatte sie sich vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten, das auf Antrag des Staatsanwalts, dem sich die Verteidigung anschloß, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis. Drei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

mit der Bewegung der Erde um ihre Achse und um die Sonne in Einklang bringt. Dieser Theorie zufolge, muß diesenige Erdhalbkugel stets den heftigsten Sternschnuppenregen empfangen, welche in der Richtung der dahinfliegenden Erde liegt.

In jeder Nacht können wir, wenn der Himmel nicht mit Wolken bedeckt ist, Sternschnuppen fallen sehen.

Ein schöner Blondkopf freut sich darüber und wünscht sich im Stillen etwas Liebes oder die Erfüllung eines Herzenswunsches; die Landleute aber glauben, die Sterne müßten sich „putzen"! See nimmt an, daß täglich etwa 1200 Millionen teleskopischer Meteore die Luft durchrasen, Newton schätzte ihre tägliche Zahl auf 10 bis 15 Millionen, Herieks auf 3 Millionen und Newcomb ihre jährliche Zahl auf 148 Billionen. Das sind riesige Summen! — Freuen wir uns, daß nur eine winzige Zahl davon unsere Erde erreicht und die übrigen in den oberen Schichten der Atmosphäre verdampfen, denn diese fürchterliche „Artillerie des Himmels", wie sie Secchi treffend nennt, — würde entsetzliche Verheerungen auf unserer Erdoberfläche anrichten.

Um solche Katastrophen aber zu verhüten, hat die Weisheit des Schöpfers unsere Erde mit dem elastischen Luftpanzer umgürtet, an welchem diese rasenden Himmelsprojektile von oft gewaltigem Gewichte ohnmächtig zerschellen.

Bis zu den Zeiten des Tyrtäus und des zweiten messenischen Krieges hinauf, — also lange vor dem Niedergange des gewaltigen „steinernen Stern" bei Aegospotamoi — der um die Zeit der Geburt des Sokrates am Ziegenflusse und an einer Stelle fiel, wo 62 Jahre später durch Lysanders Sieg über die Athener der zweite peloponnesische Krieg beendet wurde, — reicht die geschichtliche Kenntnis der Aerolithen oder der Bolide.

Im Matuanlin der Chinesen sind von 644 vor bis 333 nach Christus allein 16 solcher Fälle verzeichnet und an den Quellen des Hoangho soll vor 3½ Jahrtausenden ein 13 Meter hoher und 6 Meter breiter Felsen mit gewaltigem Getöse vom Himmel gefallen sein. Das dem Moslim Heiligste, — der schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka, — ist nichts anderes, als ein Aerolith.

In der ersten Nachmittagsstunde des 18. April 1803 zog über L'Aigle in Frankreich eine dichte Wolke. Aus ihr entlud sich plötzlich unter gewehrfeuerähnlichem Geknatter ein Meteorregen mit einer solchen Heftigkeit, daß in einer Länge von etwa 11 Kilometern der Erdboden mit Meteorsteinen bedeckt war.

Diese Steine waren glühend heiß und die größten unter ihnen wogen 15 bis 17 Pfund.

Am 10. Februar 1896 ging über Madrid ein in hellblauem Lichte strahlendes Aerolith nieder und zersprang mit einer solchen Kraft, daß Mauern einfielen und Fensterscheiben barsten.

Im Jahre 1810 fiel in Granada ein Bolid, der 750 Kilogramm wog, in Knyahinja ein solcher von 294 Kilogramm Gewicht, in Bitburg in der Eifel fand man einen Meteorstein, der über 1600 Kilogramm wog, und in Brasilien liegen Meteorblöcke von 2000 bis 8000 Kilogramm Gewicht.

Solche gewaltigen Massen mögen wohl auch an den großen Veränderungen und Zerklüftungen der Mondoberfläche Anteil haben. Secchi wenigstens weist darauf hin, daß kleinere Mondkrater sehr wahrscheinlich durch das Aufplatzen einer sehr großen Meteormasse entstanden sind. Er forderte, — wie wir bereits hörten, — sogar auf, den Mond auf etwaige Sternschnuppenfälle hin zu beobachten.

Auf dem Monde sind solche Katastrophen nicht bloß möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich, denn wir wissen, daß dem Monde der Luftpanzer fehlt, seine Oberfläche also machtlos der himmlischen Kanonade ausgesetzt ist.

Wir wissen ferner, daß diese Körper nicht Angehörige unseres Sonnensystems sind, wie die periodischen Sternschnuppenschwärme, was auch der Entdecker der Klangfiguren, der Physiker Chladny, im Jahre 1808 schon wissenschaftlich erkannte und lehrte, sondern, daß ihre Heimat weit draußen liegt in den Tiefen des Weltenraumes.

Mit ungeheurer Schnelligkeit, welche sich bei ihrem Fluge durch unsere Atmosphäre allerdings verringert, bewegen sie sich meist in hyperbolischen Bahnen um die Sonne. —

Benzenberg hatte die Ansicht, daß die Meteorsteine von Mondvulkanen ausgeworfen seien.

Biot und später Olbers haben aber rechnerisch diese Unmöglichkeit nachgewiesen. Die eruptive Tätigkeit der Mondvulkane müßte diesen Meteoren dann einen solchen Schwung gegeben haben, daß ihre Anfangsgeschwindigkeit mindestens 12 500 bis 36 000 Meter wäre, um überhaupt in das Anziehungsbereich der Erde zu gelangen.

Bei den auf unsere Erde gelangten Meteoriten hat man die chemische Zusammensetzung zu bestimmen versucht und dabei gefunden, daß dieselben außer Eisensilikaten und anderen Bestandteilen auch noch zwei neue, lange Zeit unbekannte Elemente enthalten, — nämlich das Helium und das Argon.

Demnach werden die Meteoriten, welche man früher als Lufterscheinungen in das Gebiet der Physik zählte, von der Astronomie in zwei große Gruppen eingeteilt und zwar in solche, welche metallisches Eisen enthalten, — die Siderite, — und in solche, welche frei von Eisen sind, — die Asiderite.

Alexander von Humboldt weist im „Kosmos" auf die scheinbar physiognomische Aehnlichkeit aller Aerolithe hin, sagt aber, daß sie bei näherer Untersuchung doch eine sehr große Verschiedenheit zeigen. Viele enthielten 36/100 Eisen, andere kaum 1/100, aber fast alle hätten einen schwarzen, glänzenden, dünnen und dabei geäderten Ueberzug.

Auch Neumayer betont in seiner „Erdgeschichte" gleichfalls dieses Fehlen und Vorhandensein der Rinde, namentlich aber ihre strahlige Bildung, und er ist der Ansicht, man könnte an der Anordnung der Schmelzwülste genau erkennen, wie der geschmolzene Teil des Meteors von der Luft nach rückwärts gedrängt würde und hieraus wieder die Brust der Meteoriten, das heißt, die beim Fluge nach vorn gerichtete Seite.

Wenn wir das Spektroskop, — wie es John Browning bereits im Jahre 1866 in 70 Fällen, Secchi im Jahre 1868 und später Scheiner und Schellen getan haben, — auf die Radiationspunkte der Sternschnuppen einstellen, so erhalten wir bei den Meteoren meist ein kontinuierliches Spektrum, das heißt, das Spektrum eines glühenden Körpers.

Im Jahre 1808 schliff von Widmannstädt die Fläche eines Meteoriten und benetzte sie dann mit Salpetersäure. Sofort zeigten sich auf der polierten, geätzten Fläche außerordentlich feine, verschlungene Figuren, welche typisch für alle Meteoriten, — gleichsam ihr Erkennungszeichen, — geworden und nach dem Entdecker als „von Widmannsstädtsche Figuren" benannt sind.

In den Meteoren findet sich auch der Kohlenstoff, sowohl amorph, als auch in Form von Graphit. Gerade das Vorhandensein dieses Stoffes ist eine höchst merkwürdige Erscheinung.

Man hat in dem zu Alais und zu Degueil in Frankreich gefallenen und von Cloez, Pisani, Wöhler und Berthelot chemisch untersuchten Meteoren beinahe acht Prozent Humin gefunden, das sich aus Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff zusammensetzt.

Wo aber Humin auftritt, da müssen sich vorher, — so weist es die Chemie nach, — Pflanzenstoffe in Wasser zersetzt haben.

Die Meteoren, — namentlich die gelatinösen, wie sie Allport und Boguslawski beobachteten und chemisch prüften, führen uns durch jene Tatsache auf eine sehr merkwürdige Vermutung: „Wenn uns die Meteoriten die Kunde brächten, daß eine Pflanzen- und Tierwelt auch jenseits von uns sich vorfände, oder, wenn, — in einen Chondriten eingebettet, — das erste Leben, die erste Zelle auf unseren Planeten von einer jenseitigen, belebten Welt zu uns übertragen worden wäre?

Und dieser Gedanke ist lange Zeit ernstlich auch erwogen worden, am allermeisten aber hat sich mit ihm der Reutlinger Rechtsanwalt Hahn beschäftigt. Er wies an Dünnschliffen nach, daß in liliputaner Winzigkeit eine, zwischen Alge und Farn stehende außerirdische Pflanzenwelt und auch tierische Gewebe in den Meteoriten eingebettet seien, und trotzdem er von vielen Seiten Spott und Hohn erntete, hat Hahn sich in seiner Meinung nicht beirren lassen!

Meunier wies auf chemischem Wege nach, daß jene Hahn'schen Versteinerungen durch Chlorsiliciumdämpfe nachzuahmen seien, und Lasaulx in Bonn erklärte die Hahnsche Entdeckung für eine optische Täuschung.

Man habe es, — so meinte dieser Gelehrte, — hier nur mit einer Kristallisation von Olivin und Enstatit zu tun. Carus bemerkte, daß die gelatinösen Massen nichts weiter seien, als Teile von Froscheingeweiden, welche stark quellen, so daß diese Massen, die man lange Zeit für gelatinöse Meteore gehalten hat, nur Auswurf von Vögeln seien, in deren Mägen jene Froscheingeweide aufquollen. Die Frage nach der Existenz eines Pendants des „Bathybius Häckeli", — eines zweifelhaften schleimigen Organismus niedrigster Art, — wäre also noch immer zu beantworten.

Man hat diese Lösung von der „Hahn'schen Entdeckung" so sehr erhofft, vielleicht bringt die Forschung der nächsten Jahre wieder so etwas zum Vorschein oder größere Klarheit in jene Entdeckung, — die Forschung, jener scharfsinnige Beobachter, der aus einer, in weiter Ferne aufblitzenden Sternschnuppe oder einem winzigen zur Erde gefallenen Meteoriten so viel zu erzählen weiß! . . . .

Humoristisches.

Auch eine Leistung. Dichterling (stolz): „Hier, mein erstes Gedicht, sogar mit meinem Namen darunter gedruckt. Haben Sie Ihren Namen auch schon mal in der Zeitung gedruckt gelesen?" — „Schon mehr als einmal, ich war schon dreimal verlobt." (Dorfbarbier).

•

Op de Fleigenkärmiss.

Bi de leßte Fleigenkärmiß in Stiepel hadde Schulte-Kump dat Mallör gehat, op'n Danzbuon te störten un sick en Bäin te briäcken. De Groutknecht Kasper moch fortens no Blankenstäin, üm en Dokter te halen. He mäkt sick op'n Draff un kömmt ok richtig bi den Dokter an.

„Här Dokter," siät he, „Git möggen gau no'm ollen Kump kommen un 'n Plosterkasten fortens metbrengen, et wör ne geföhrlicke Sake!"

„So, so, also ein komplizierter Fall. Vielleicht 'ne Schädel-Kontusion, Fraktur oder so was? He?"

Kasper kiekt den Dokter met de uoppene Mule an: „Wu meinen Git, Här Dokter?"

„Ach so — ich meine, wo Herr Kump sich verletzt hat?"

„Op de Fleigenkärmiß!"

•

Harmonisches Ehepaar. „Diese Frau Huber macht Knödel — die reinsten Gedichte! . . . Und ihr Mann macht Gedichte — die reinsten Knödel!"

(Fliegende Blätter).

Nr. 125. 1913.



Hexengold.

Roman von H. Courths-Mahler.

(13. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Frau von Sterneck blickte ihm eine Weile müde und schlaff nach. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Wenn man auslöschen, ungeschehen machen — noch einmal rein und schuldlos sein könnte — so, wie dieses Kind. —"

So flüsterte sie vor sich hin, die brennenden Augen mit der Hand bedeckend.

Aber dann richtete sie sich entschlossen auf und machte eine Bewegung, als wollte sie eine drückende Last abschütteln.

„Nur nicht rückwärts blicken, nicht sentimental sein, sonst bin ich verloren. Jetzt heißt es: Vorwärts und klaren Blick behalten. Ich will heraus aus diesem Elend." — — —

Herbert von Sonsfeld verstand es ausgezeichnet, die Damen zu unterhalten. Jutta gab sich mit Vergnügen dieser anregenden Unterhaltung hin. Sie empfand seine Anwesenheit als etwas sehr Angenehmes.

Götz von Gerlachhausen wurde das Herz schwer, als er bei einem Besuche mit seiner Mutter bemerkte, wie fröhlich und vertraulich Jutta mit dem schönen jungen Mann verkehrte. Er war Juttas Liebe nicht sicher genug, um diesen Verkehr ohne Eifersucht zu beobachten.

Daß Juttas Augen trotz allem wieder verstohlen und voll Liebe zu ihm hinüberschweiften, gewahrte er nicht. Die beiden Männer maßen sich mit scharfen Blicken, als wollten sie gegenseitig ihre Kraft für eine heiße Gegnerschaft prüfen. Ließ Götz aber in seiner ehrlichen Art eine gewisse Reserve gegen Herbert an den Tag treten, so zeigte dieser sich ihm gegenüber liebenswürdig und zuvorkommend.

Auf dem Heimweg merkte Götz' Mutter, die in Ravenau ganz von Dolly von Sterneck in Anspruch genommen worden, seine gedrückte Stimmung. Sie erfuhr durch Fragen alsbald seinen eifersüchtigen Kummer. Leider hatte sie Jutta und Sonsfeld nicht beobachtet. Um Götz, wenn möglich, Beruhigung zu schaffen, fuhr sie am nächsten Tage unter irgendeinem plausiblen Vorwand wieder nach Ravenau.

Schon beim Empfang durch Jutta erkannte sie, daß kein Grund zur Beunruhigung vorlag. Erglühend fragte Jutta, ob Götz nicht mitkomme, und sah sehnsuchtsvoll nach der Tür, ob er nicht eintrete. Sie forschte unruhig nach dem Grunde seines Ausbleibens. Auch sonst verrieten allerlei Kleinigkeiten der Mutter, daß Götz keine Veranlassung zur Eifersucht habe.

Es entging ihr nicht, daß Sonsfeld trotz seiner Liebenswürdigkeit und seines bestechenden Aeußeren für Jutta nichts anderes war, als ein interessanter, angenehmer Unterhalter.

Natürlich hütete sich Sonsfeld, in ihrer Gegenwart seine Absicht irgendwie zu verraten.

Beruhigt trat sie nach herzlichem Abschied von Jutta den Heimweg an. Zu Hause nahm sie sich ihren Sohn beim Rockknopf.

„Zuerst herzliche Grüße von Jutta, und dann die Mitteilung, daß Du auf den Sonsfeld nicht eifersüchtig zu sein brauchst. Der ist ein Blender, den Jutta mit ihren klaren Augen bald genug durchschaut haben wird. Sie findet oberflächliches Wohlgefallen an dem schönen Menschen, wie sie sich an einem Adonis aus Marmor erfreuen würde. Außerdem vertreibt er ihr auf amüsante Weise die Zeit. Das ist alles. Dir, mein lieber Junge, kann ein solcher Windbeutel nicht gefährlich werden. Dazu hat Dich Jutta viel zu lieb. Verstanden?"

Götz küßte seiner Mutter herzlich die Hand.

„Deine Zuversicht kann Berge versetzen, liebste Mama."

Sie lachte.

„Wenn Sie nur ausreicht, Dir über diese quälende Wartezeit hinwegzuhelfen, dann bin ich schon zufrieden."

Götz wurde wirklich wieder einigermaßen beruhigt. Obendrein brachte ihm jetzt die Erntezeit wieder viel Arbeit, und so fand er nicht Zeit zu nutzlosen Grübeleien — leider aber auch nicht, um oft in Ravenau sein zu können, und wenn Jutta mit Frau von Sterneck und ihrem Besuch nach Gerlachhausen kam, weilte Götz meist auf dem Felde. So sahen sich die beiden jungen Leute in diesen Tagen äußerst selten. — — — — —

Fast drei Wochen waren seit Herbert von Sonsfelds Ankunft in Ravenau vergangen. Er versicherte Jutta täglich, dies sei die schönste Zeit seines Lebens. Eben kam er mit ihr vom Tennisplatz, den Jutta im Park hatte anlegen lassen. Frau von Sterneck erwartete sie bereits am Teetisch auf der Veranda.

Jutta nahm Platz, und Sonsfeld legte ihr mit sorgsamer Zärtlichkeit ein Tuch um die Schultern. Sie wollte ihm wehren.

„Mir ist reichlich warm, ich danke Ihnen."

„Aber Sie sind erhitzt, gnädige Komtesse, und hier weht ein kühles Lüftchen. Ich kann nicht zugeben, daß Sie sich erkälten. Behalten Sie das Tuch — mir zuliebe."

Er begleitete seine Worte mit einem heißen, bittenden Blick. Jutta war bereits an diesen Blick gewöhnt und blieb ihm gegenüber ziemlich unbefangen. Lächelnd behielt sie das Tuch und sah zu Frau von Sterneck hinüber.

„Jetzt tyrannisiert mich Ihr Herr Neffe auch mit seiner Fürsorge, liebe Frau von Sterneck."

Dolly richtete einen zärtlichen Blick auf Sonsfeld: „Er ist sehr besorgt und zartfühlend So war er schon als Kind."

Herbert küßte seiner Tante die Hand.

„Du hast mich immer überschätzt. Tantchen."

Jutta beobachtete sinnend die beiden. Wie lieb sie sich hatten, wie sie einander verstanden!

Nach dem Tee verabschiedete sich Herbert von den Damen, um zu arbeiten!

„Sie sind unheimlich fleißig, Herr von Sonsfeld," sagte Jutta lächelnd.

Er küßte ihr die Hand.

„Noch nie ist mir das so schwer gefallen als hier. Wenn man so liebenswürdiger Gesellschaft entsagen muß, um sich mit trockener Bücherweisheit abzugeben, so ist das schmerzlich. Aber die harte Notwendigkeit, gnädige Komtesse, zwingt mich dazu, Sie wissen, daß ich danach streben muß, mein Ziel zu erreichen."

„Sie tun recht daran," sagte sie freundlich. „Ein Mann muß schaffen und streben, wenn er etwas gelten soll."

Er bedachte sie wieder mit einem seiner Erobererblicke.

„Wenn ich erst wieder in Berlin in meiner schmucklosen Junggesellenwohnung bin, wird mir Schloß Ravenau wie ein Märchenschloß in der Er-

tinnerung sein. Und Ihrer werde ich als der holdesten, gütigsten Märchenprinzessin gedenken, die dem armen Narren, der sich in ihr Zauberland verirrte, mit lieblichen Lächeln den Sinn verwirrte."

Er brach ab, wie von Bewegung überwältigt und ging schnell davon.

Jutta sah ihm ein wenig betroffen nach. War das Ernst oder Scherz gewesen? An derartige Komplimente nicht gewöhnt, vermochte sie dieselben nicht nach dem richtigen Wert zu bemessen. Sie bemerkte plötzlich, daß sich Sonsfeld nach einer Schleife bückte, die sie von ihrem Kleid verloren. Erschrocken sah sie, wie er sie scheinbar verstohlen an seine Lippen preßte und schnell zu sich steckte.

Was sollte sie davon denken?

Dolly von Sterneck hatte sie während dieser Szene nicht aus dem Auge gelassen. Befriedigt sah sie die dunkle Röte in Juttas Wangen steigen. Natürlich gab sie sich den Anschein, nichts bemerkt zu haben, und sagte nach einer Weile:

„Komtesse Jutta, ich wollte mir schon längst gestatten, eine Frage an Sie zu richten. Es drängt mich innerlich dazu. Sie dürfen mir aber nicht zürnen, wenn ich indiskret erscheine."

Jutta sah sie fragend an.

„Bitte sehr — was wünschen sie zu wissen, liebe Frau von Sterneck?"

Diese legte die Hände gefaltet auf den Tisch und heftete auf Jutta einen eigentümlich brennenden Blick, dann sagte sie langsam, mit verhaltener Bewegung: „Warum sprechen Sie nie von Ihrer Mutter?"

Jutta zuckte zusammen und erblaßte leicht.

„Wie kommen Sie zu dieser Frage?"

Dolly seufzte tief auf.

„Ich habe es innerlich schmerzlich vermißt, Komtesse Jutta. Sie sprechen von Ihrem Großvater, von Ihrem Vater — aber von ihrer Mutter nie."

Jutta preßte weinend die Hände zusammen.

„Wie kommt es, daß Sie so genau darauf achten?"

Dolly von Sterneck beugte sich vor und blickte Jutta tief in die Augen.

„Weil ich Ihre Mutter kannte."

Jutta sprang auf und starrte die Sprecherin an. Röte und Blässe wechselten in ihrem Gesicht. Sie drückte die Hände aufs Herz.

„Sie haben meine Mutter gekannt? Und das sagen Sie mir erst jetzt?" rief sie mit halberstickter Stimme.

„Ich wagte nicht früher davon zu sprechen, weil ich nicht wußte, ob es Ihnen nicht unangenehm wäre."

Jutta sank auf ihren Stuhl zurück.

„Mir unangenehm? Mir, die ich so sehnlich wünsche, etwas über meine Mutter zu hören?"

Mit glühenden Wangen beugte sie sich vor und faßte Frau von Sternecks Hände.

Liebe, Teuerste — Sie haben meine Mutter gekannt? Ist das wirklich wahr?" fragte sie beschwörend.

Dolly streichelte zärtlich ihre zitternden Hände.

„Ja, Kind, so gut als ich mich selbst kenne. Ich kenne auch ihre ganze traurige Geschichte."

Jutta rückte nahe an sie heran und umfaßte sie schmeichelnd.

„Erzählen Sie, o bitte, erzählen Sie mir alles, was Sie von ihr wissen. Verschweigen Sie mir kein Wort. Ich will Ihnen so dankbar sein. Denken Sie doch, ich habe meine Mutter angebetet wie eine Lichtgestalt — aber niemand konnte oder wollte mir von ihr sprechen. War sie gut und lieb? Daß sie schön gewesen, weiß ich — aber sonst nichts — nichts, als daß mein Großvater sie haßte und ihr unversöhnlich zürnte."

„Auch das weiß ich, liebes Kind. Graf Ravenau hat sie unerbittlich mit seinem Haß verfolgt und sie zur Verzweiflung an Gott und den Menschen getrieben."

Mit einem tiefen Seufzer umklammerte Jutta ihren Arm.

„Aber meine Mutter war schuldlos an diesem Haß, nicht wahr? Sagen Sie schnell, daß sie schuldlos war."

Frau von Sternecks Gesicht zuckte in tiefster Erregung. Ihre Augen überzogen sich mit einem feuchten Schleier.

Sie blickte an Jutta vorbei, als sähe sie in weite Ferne.

„Ja, Kind, sie war schuldlos — schuldlos und sehr, sehr unglücklich."

Jutta zitterte vor Aufregung.

„Ach, ich wußte es ja, ich habe es in meinem Herzen gefühlt. O, meine arme, süße Mutter.

Frau von Sterneck streichelte ihre Wange.

„Kind, liebes teures Kind, beruhigen Sie sich erst. Sie glühen vor Aufregung und sind ganz außer sich. Sie machen sich krank. Ich verspreche Ihnen, Sie sollen alles hören, ganz rein und schuldlos sollen Sie Ihre Mutter wiederhaben. Aber erst will ich Ihnen ein Geständnis machen. Ich bin nicht durch einen glücklichen Zufall hierhergekommen. Johanne hat in meinem Auftrage gehandelt, als sie Ihnen von mir sprach; in meinem Auftrage ist auch Johanne nach Ravenau gekommen. Ich habe Ihrer Mutter versprochen, ihr Andenken im Herzen ihres Kindes von jedem Makel zu befreien. Es war mir eine heilige Pflicht, mich Ihnen zu nähern, Sie zu schützen und zu hüten. Wie sehr Sie meines Schutzes bedürfen, werden Sie noch ermessen lernen. Und daß ich nun bei Ihnen bin, ist hauptsächlich Johannes Verdienst. Sie werden erfahren, zu wie großem Danke Sie Johanne verpflichtet sind. Ich versprach ihr eine Belohnung von 5000 Mark, weil sie, um mir zu helfen, sich so lange von ihrem Verlobten trennen mußte, den sie nach Amerika begleiten wollte. Sie wissen, ich bin arm — ich versprach Johanne die Summe in der Annahme, daß Sie ihr dieselbe gewähren wollen. Der Dienst, den Ihnen das gute Mädchen geleistet, ist es wohl wert."

„Gewiß mit Freuden erhöhe ich diese Summe. Ich bin ja so froh und dankbar, endlich von meiner Mutter sprechen zu dürfen. Sofort steht Johanne das Geld zur Verfügung — und gleich soll sie nun abreisen, um nicht länger von Ihrem Verlobten getrennt zu sein."

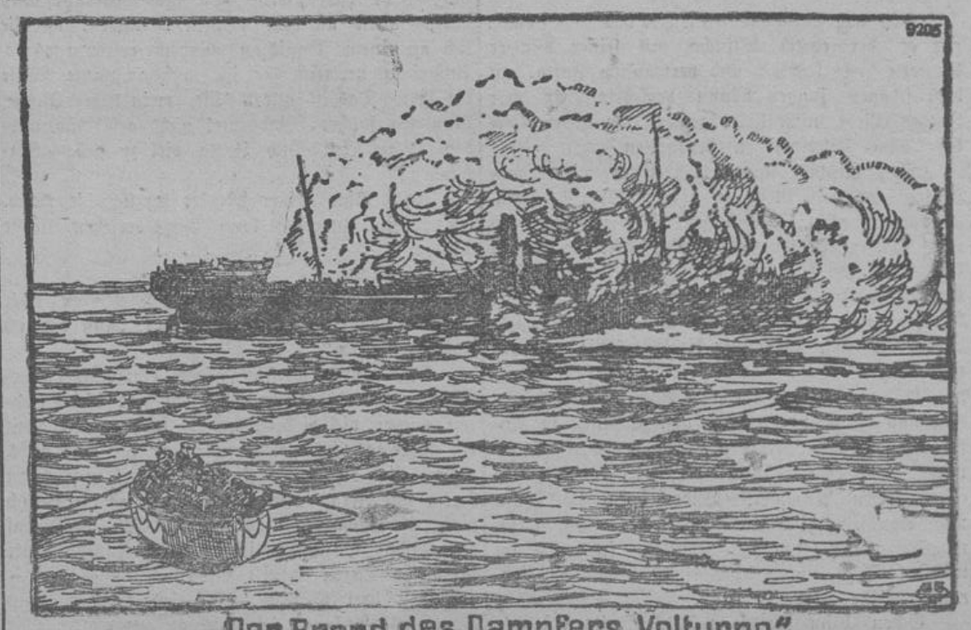
„Ich wußte, daß Sie mein Versprechen einlösen würden. Aber nun will ich Sie nicht länger quälen. Wir sind hier ungestört. Nun hören Sie zu: Ihre Mutter war die Tochter einer verarmten, polnischen Adelsfamilie. Sie hieß Gwendoline von Jablonsky. Um für sich und ihre Eltern den Unterhalt zu verdienen, wurde sie Schauspielerin. Da sie schön und tugendhaft, hatte sie viele Kämpfe zu bestehen. Es war ein schweres Leben für sie, und sie ertrug es nur der Eltern wegen. Von ihrer Mutter, einer geborenen Französin, erlernte Gwendoline die französische Sprache.

Um eine höhere Gage zu gewinnen, ging sie nach Paris. Ihre Schönheit erregte hier Aufsehen, man brachte sie zur Geltung und honorierte sie gut, so daß sie ihren Eltern jetzt besser helfen konnte. Leider starben sie bald darauf rasch nacheinander. Nun war sie ganz allein auf der Welt.

Ihre Schönheit erweckte Leidenschaften. Die Männer lagen ihr zu Füßen und bettelten um ihre Gunst. Aber Gwendoline erhörte keinen, sie war zu stolz, um sich zu verkaufen. Ohne Liebe wollte sie keinem Manne die Hand reichen. Da kam Hans Georg Ravenau nach Paris. Wie Gottesflammen durchglühte es ihre Herzen. Gwendoline liebte den staatlichen, sonnig heiteren Deutschen und wurde wiedergeliebt. Graf Hans Georg warb um ihre Hand und heiratete sie in England, trotzdem sein Vater bereits eine vornehme Dame zu seiner Gattin bestimmt hatte.

Graf Rudolf Ravenau war außer sich über diese Heirat seines Sohnes. Mit allen Mitteln suchte er sie zu hintertreiben. Selbst als sie bereits geschlossen, wollte er sie für ungültig erklären lassen. Es verletzte seinen Stolz aufs tiefste, daß sein Sohn eine arme Schauspielerin zur Gattin nahm. Als alle seine Einwände wirkungslos blieben und er die Vermählung nicht ungeschehen machen konnte, fügte er sich ins Unabänderliche. Er hatte seinen Sohn zu lieb, um sich auf die Dauer mit ihm zu entzweien. Aber sein ganzer unversöhnlicher Haß galt nun seiner Schwiegertochter. Wohl mußte er, um den Sohn nicht zu verlieren, Gräfin Gwendoline in Schönrode dulden, aber in seinem Herzen lebte nichts für sie als Haß.

(Fortsetzung folgt.)



Der Brand des Dampfers „Volturno."

Brief eines Geretteten vom „Vulterno".

Nachstehend geben wir im Auszug den Brief eines Passagiers des verunglückten Dampfers „Volturno" wieder. Der Briefschreiber — der einer Halberstädter Familie entstammt — befand sich mit Frau und Kind, die beide ebenfalls gerettet worden sind, auf der Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten und ist von dem russischen Dampfer „Zar" nach Rotterdam zurückgebracht worden:

„Geschrieben an Bord des russischen Dampfers „Zar". Am 15. Oktober.

Sie haben gewiß schon durch die Zeitung von dem großen Brandunglück gehört, welches uns auf hoher See betroffen hat. Ich kann Ihnen heute nur dies eine mitteilen: es war furchtbar. Volle 26 Stunden haben wir auf dem Schiff (brennend) ausgehalten, 135 Menschen sind verloren und 522 sind gerettet, und unter denen bin ich, meine Frau und mein Kind. Aber in was für einer Verfassung! — — Früh um 6½ Uhr brach das Feuer aus. Ich war schon angezogen, aber meine Frau und mein Kind konnten sich nur, mit dem Hemd bekleidet, auf das Hinterdeck flüchten. Es waren nach und nach 11 Schiffe an der Brandstelle, aber niemand konnte aktiv eingreifen. Das Meer war bis auf den Grund aufgewühlt. Die Rettungsboote, welche wir klarmachen wollten, zersplitterten wie Glas. Den Tag über hielten wir es noch aus. Aber die Nacht! Nichts zu essen und zu trinken, durchnäßt bis auf die Haut, eine furchtbare Kälte, Vorder- und Achterdeck in Flammen und hinter uns das Meer. Ueberall lachte uns der Tod entgegen. Damit noch nicht genug: ein großer Teil der Passagiere, meistens Juden und Polen, sind dem Wahnsinn verfallen. Das Schreien und Heulen der Frauen und Kinder übertönte manchmal den Sturm. Viele suchten sich durch Schwimmen zu retten, sie fanden alle den Tod in den Wellen. Daß wir gerettet sind, habe ich nur meiner Ruhe und Besonnenheit zu verdanken. Ich habe in den 26 Stunden gearbeitet, wie ich es noch nie in meinem Leben getan habe. (Anm.: Der Briefschreiber hat bereits in der Fremdenlegion in Nordafrika gedient.)

Jetzt sind wir aber in Rotterdam gelandet, 178 Kilogramm Gebäck ist verloren gegangen, dazu der Kinderwagen. Auch unser Geld, welches alles in amerikanischen Dollarnoten bestand, ist hin. Es waren im ganzen 1478 Mk. Nur 2 Dollar in Silber (8 Mark) sind mir geblieben. Wir fühlen uns aber dennoch glücklich, denn wir sind alle drei zusammen gerettet. Wie viele Frauen gibt es nun, denen der Mann fehlt oder die Kinder, oder wo die Frau dem Manne fehlt. Was wir nun anfangen, weiß ich noch nicht. Das Schiff ist wohl versichert, aber nicht wir. Und unser Hab und Gut! Auch gibt die Gesellschaft nichts heraus .... (folgen persönliche Mitteilungen).

Entschuldigen Sie die schlechte Schrift, aber das Schiff schaukelt so sehr. Herzl. Grüße an alle Bekannte ...."

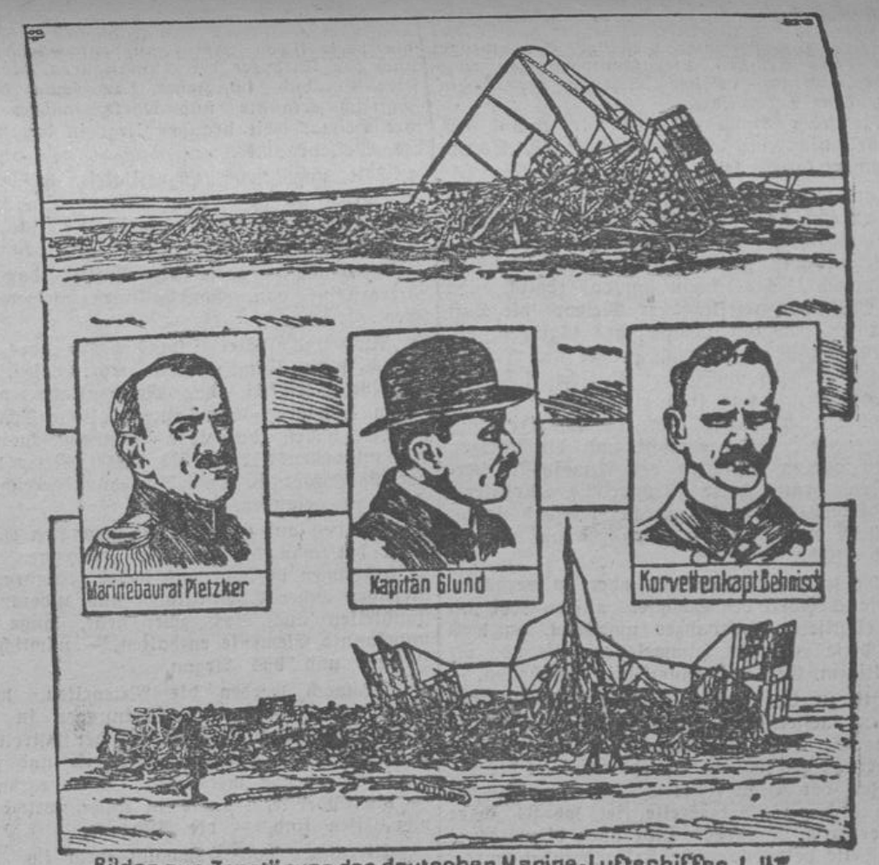
Gäste aus dem Jenseits.

Von Felix Erber.

Nachdruck verboten.

Vom Sterne etha im „Perseus" her rüsten sich zahllose, fahrende Gesellen zur Reise in den Weltenraum und zu ihrer Todesfahrt nach unserer Erde.

Wir dürfen diesen verwegenen Schwarm jenseitiger Gäste alljährlich in der Nacht zum zehnten August begrüßen und eilen, da es das Gesetz himmlischer Mächte so fordert, ihnen im Fluge der Erde auf ihrer Bahn voll Neugier und Freude auch entgegen



Bilder zur Zerstörung des deutschen Marine-Luftschiffes „L. II."

In wolkenklaren Nächten vom 10. bis 15. August können wir Zeugen eines jener herrlichen kosmischen Schauspiele sein, welche uns die Pracht der Sternenwelt so sattsam oft und in immer wechselnder Form wieder vor das Auge und Gemüt führt!

Wie aus dem Schaume der Aphrodite in einer milden Sommernacht tausende jener zarten Insekten vom Schlage der Eintagsfliege, — aus ihrem Scheinleben im Uferschlamme emporgehoben, — über die Wasser eines mondscheinumflossenen Sees steigen, um in dieser Mondverklärung nur wenige Augenblicke des Daseins zu genießen, und dann, — in ihrem schwachen Elfenleibe zu Tode getroffen, — wieder auf die Wasserfläche hinabzusinken, oder im Brausen des Sturmwindes zu vergehen, so eilen auch jene aufblitzenden Weltkörper, — die Sternschnuppen, — aus einsam fernen Höhen in die weitgeöffneten Arme der Erde, als zöge sie dahin eine rasende Sehnsucht, das Verlangen des jenseitigen Weltenstoffes nach Vereinigung mit dem diesseitigen. In dieser Umarmung flammen Myriaden von Ihnen Jahr um Jahr auf, vergehen als Feuerkugeln im glühenden Rausche in den höheren Schichten unserer Atmosphäre oder vereinigen sich mit dem Körper der Erde in überströmender Unendlichkeit.

Wenn wir nun in jenen Tagen des Monats August unsere Blicke zu diesem Elfenspuk erheben, werden wir uns die Frage nach der Herkunft und den sonstigen Eigentümlichkeiten dieser kosmischen einstigen Einsiedler vorlegen, denen die sirenenartig wirkende Attraktionskraft das traute: „Komm zu mir!" geheimnisvoll zuflüstert.

Und in jenen nächtlichen Stunden wird sich vor unseren Augen am Himmel ein Bacchantenfest wiederholen, auf welches tausende von Jahren schauen!

Zu allen Zeiten erregten diese, dem Verderben geweihten, unstäten Weltkörper das lebhafteste Interesse der Erdbewohner.

Sie brachten uns aber auch aus ihrer fernen Heimat Kunde, daß der ganze Kosmos aus einem Gusse, aus einem und demselben Stoffe besteht, und daß sie in verwandtschaftliche Beziehung zu jenen Himmelserscheinungen treten, die Jahrtausende hindurch ein Schrecken für die Menschheit waren, — nämlich den Kometen.

Darum hat auch die Volkssage, die überall da sich zeigt, wo die Gesetze der Natur für den Nichteingeweihten verhängnisvoll werden, oder selbst in unserer Zeit der Verstand so vieler nicht in die Geheimnisse der Natur einzudringen vermag, die Sternschnuppen mit dem Gewande der Mythe umhüllt.

So erzählen die Landleute in Irland, daß am 10. August der heilige Laurentius blutige Tränen weine über die Verderbtheit der Welt und diese Tränen in seiner Todesnacht, dem Laurentiustage, auch am Himmel sichtbar seien.

Sie meinen damit die „Perseiden" und mehr wissen sie von diesen nicht. Wir aber, die wir in die Geheimnisse der Natur tiefer eingedrungen sind, und ihr so manches Rätsel abgelauscht haben, wissen, daß dieser Laurentiussternschnuppenschwarm, — nach Schiaparellis Forschungsergebnissen, — zu dem Tuttleschen Kometen, 1862—III, in engster Beziehung steht, und daß er zu den 3000, von Denning in dieser Anzahl geschätzten kometarischen Meteorschwärmen gehört, welche nicht sporadisch, sondern gesetzmäßig periodisch, — hinsichtlich ihrer Wiederkehr, — sind.

Verlängert man die Flugbahn der Meteore nach rückwärts, so ergibt sich dann die Erscheinung, daß alle Meteore, — wie Strahlen, — aus einem gemeinsamen Punkte, dem Radiationspunkte, herkommen. So hat der Sternschnuppenschwarm im August, die „Perseiden", seinen Radiationspunkt im Sternbilde des „Perseus."

Sonderbar blieb lange Zeit die Tatsache, daß die meisten Sternschnuppenfälle in den Morgenstunden sich ereigneten. Man hat die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Erörterungen darüber gepflogen und schließt sich neuerdings wohl allgemein der von Schiaparelli gegebenen Erklärung an, die jene Erscheinung